

F. Angelegenheiten der Landes-Versicherungsanstalt Rheinprovinz.

Dem Vorstande gehören zurzeit folgende beamtete Mitglieder an:

Landeshauptmann, Königlicher Regierungs-Präsident a. D. Dr. von Renvers, als Vorsitzender,
Landesrat, Geheimer Regierungsrat Kehl als stellvertretender Vorsitzender,
Landesrat Appelius,

für welche

Landesrat Dr. Groffe,
Landesmedizinalrat, Professor Dr. Liniger,

Landesrat Dr. Schellmann,

Landesmedizinalrat Dr. Snepper,

Landesrat Dr. Boffen,

„ Dr. Schaufeil,

„ Dr. Schmittmann,

„ Reinbach,

„ Dr. Mewes,

Gerichtsassessor Knell

als Stellvertreter bestellt sind. Landesrat Dr. Schaufeil sowie Landesmedizinalrat Professor Dr. Liniger sind auch für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft tätig.

G. Angelegenheiten, welche die Förderung von Kunst und Wissenschaft betreffen.

I. Provinzialmuseen zu Bonn und Trier.

Die Museums-Kommission besteht aus folgenden Herren:

a) vom Staat ernannte Mitglieder:

1. Königlicher Regierungs- und Baurat von Behr in Trier,
2. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Löschke in Bonn, Vorsitzender,
3. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Marx in Bonn,
4. Königlicher Regierungs-Präsident a. D. Dr. zur Nedden in Coblenz,

b) vom Provinzialausschusse ernannte Mitglieder:

5. Provinzialkonservator Professor Dr. Clemen in Bonn, stellvertretender Vorsitzender,
6. Geheimer Kommerzienrat Dr. Emil vom Rath in Köln,
7. Konsul Kommerzienrat Wilhelm Kautenstrauch in Trier,
8. Landeshauptmann, Kgl. Regierungs-Präsident a. D. Dr. von Renvers in Düsseldorf,
9. Professor Schill in Düsseldorf.

Sitzungen der Museums-Kommission fanden statt am 30. Juli 1910 und 31. Januar 1911.

Die Rechnungsergebnisse über den Museums-Haushalt sind folgende:

Einnahme	105 902 Mk. 93 Pf.
Ausgabe	105 902 „ 93 „
mit hin Ausgleich.	

Ueber die Tätigkeit der Museen berichten die Direktoren das Folgende:

1. Museum in Bonn.

A. Unternehmungen.

Im vergangenen Etatsjahr konnten sieben teils größere teils kleinere Ausgrabungen ausgeführt werden, welche sämtlich sehr ergebnisreich waren.

An erster Stelle ist zu nennen, wenn sie auch erst gegen Ende des Etatsjahres stattfand, die Ausgrabung prähistorischer Ansiedlungen bei Plaidt an der Netze unweit Andernach. Am Südausgang von Plaidt unmittelbar südlich der Netzebrücke an der Gabelung der Straßen nach Saffig und Dichtendung liegt ein Traßhügel, der nach allen Seiten sanft abfallend, von der Netze auf drei Seiten umflossen wird, auf der vierten Seite (gegen Süden) mit einer flachen Einsenkung in das wellige Hinterland verläuft. Der Hügel, jetzt durch eine Traßgrube bereits stark angefressen, hatte, wie die älteren Meßtischblätter deutlich erkennen lassen, ursprünglich eine ziemlich regelmäßige ovale Grundform. Die erwähnte Traßgrube hatte auf dem Hügel allerhand Vertiefungen mit reichlichem Scherbeninhalt angeschnitten und zum Teil bereits beseitigt. Doch wurden wir noch rechtzeitig genug benachrichtigt, um etwa drei Viertel der ganzen Niederlassung noch unberührt vorzufinden und systematisch ausgraben zu können. Die Ausgrabung fand von Mitte Januar bis zum 10. März 1911 statt. Es wurde festgestellt, daß auf dem Hügel zwei vorgeschichtliche Ansiedlungen über einander lagen, und zwar zu unterst eine Ansiedlung der jüngeren Steinzeit, darüber eine solche der La Tènezeit. Die Ansiedlung der jüngeren Steinzeit stellte sich dar als ein größeres Wohngebäude aus Holz und Lehm, dessen Pfostenlöcher zum Teil noch gefunden wurden, dessen Grundriß aber leider nicht mehr ganz festzustellen war, weil die Fläche teils durch die spätere La Tèneansiedlung, vor allem aber durch die moderne Traßgrube entstellt und beseitigt war. Das Gebäude war augenscheinlich abgebrannt, eine Brandschicht mit massenhaftem hartgebranntem Hüttenlehm bedeckte die Fläche. In unmittelbarer Umgebung dieses Gebäudes waren noch ein Paar kleine steinzeitliche Keller- oder Abfallgruben. Dann aber war das Gebäude offenbar von einem großen, freien, unbebauten Platz umgeben, der mit einem starken hölzernen Zaun eingefriedigt war, für welchen man einen tiefen und sehr steilwandigen Pfahlgraben ausgehoben hatte. Ein Teil dieses Umfassungsgrabens war zwar bereits durch die Traßgrube beseitigt, der größte Teil aber konnte noch in seiner ganzen Ausdehnung verfolgt und ausgehoben werden, so daß sich mit Bestimmtheit sagen läßt, daß der Zaun eine ungefähr elliptische Fläche von ca. 100 m größter Länge und ca. 80 m Breite auf der Kuppe des Hügels eingefriedigt hat. Der von zwei besonders starken Pfählen flankierte $2\frac{1}{2}$ m breite Eingang war im Westen, dort war der Pfahlgraben unterbrochen. Direkt vor der Unterbrechung, also außerhalb des umfriedigten Platzes fand sich noch eine sehr tiefe schmale Grube, vielleicht von einer Sperre des Eingangs herrührend. Die Kulturstufe dieses umfriedigten Gutshofes oder Herrensitzes — denn um einen solchen muß es sich handeln —, ergab sich mit voller Sicherheit aus den sehr reichlichen Einschlüssen der Brandschicht des Wohnhauses und der Füllerde des Umfassungsgrabens. Massenhafte Scherben von reichverzierten bomben- und halbkugelförmigen Tongefäßen der sogenannten Winkelband- und Spiralkeramik fanden sich, aus denen sich nicht weniger als 31 Töpfe und Näpfe mit meist unwesentlichen Ergänzungen wiederherstellen ließen, die mit ihrer reichen phantastischen Verzierung, welche bis vor einem Vierteljahr im Museum noch durch

keine Scherbe vertreten war, eine lang empfundene Lücke unserer prähistorischen Sammlung in würdiger Weise ausfüllen. Außerdem ist eine große Anzahl charakteristischer Steingeräte, sogenannte Schufleistenkeile, Meißel und Messer, mehrere tönerner Spinnwirtel, zwei Weinpfriemen und massenhaft hart gebrannter Hüttenlehm mit den Furchen des Holzstakwerkes gefunden worden.

Die darüber liegende La Tèneansiedlung bestand aus einer großen Anzahl regellos über die Oberfläche verstreuter kreisrunder Wohngruben. Wir haben 33 solcher Gruben ausgegraben, von einigen anderen, die schon zerstört waren, erzählten uns der Traßgrubenbesitzer und seine Arbeiter. Diese Wohngruben waren sämtlich sehr exakt so in den gewachsenen Boden eingeschnitten, daß sie sich nach oben verengten, also die Gestalt von Bienenkörben oder umgestülpten Trichtern hatten. Ihre Ausdehnung und Tiefe war sehr verschieden, die größte maß auf der Sohle 3,20 m, die kleinste 1,50 m im Durchmesser. Mehrfach war eine größere von einer oder mehreren kleineren Gruben begleitet, so daß also die größere wohl die Wohnung, die kleineren die Vorrats- und Abfallräume darstellten. An der größten wurden in der Wandung in zirka $\frac{1}{2}$ m Höhe vom Boden deutliche Einschnitte für horizontal liegende Balken bemerkt, vermutlich also die Reste einer Art Bank oder Pritsche. Massenhafter teils hartgebrannter teils nur getrockneter Hüttenlehm im Innern der Gruben zeigte, daß sie offenbar durch lehmverschaltetes Holzwerk oben geschlossen waren, welches man sich über die Erdoberfläche hinauf zu einem vollständigen bienenkorb-förmigen Hüttdach vereinigt denken muß. Eine der kleineren Gruben zeigte in der Mitte des Bodens noch eine kreisrunde Vertiefung mit Topfscherben, in anderen kamen viele rohere und feinere La Tènescherben, letztere meist von gutgeglätteten Omphaloschalen, auch ein ganzer Kochtopf kam zu Tage. Diese La Tènehöhlen waren zum Teil in die wieder zugefüllten, also längst aufgegebenen steinzeitlichen Anlagen eingeschnitten und eingetieft, ließen sich aber überall ganz scharf von diesen trennen, da sich ihre Gestalt auch in dem Füllboden der neolithischen Anlagen deutlich abzeichnete. Die örtliche Leitung besorgte der Unterzeichnete abwechselnd mit Herrn Hagen.

Unter den Ausgrabungen römischer Ansiedlungen nimmt wieder die Weitergrabung von Vetera auf dem Fürstenberg bei Xanten die erste Stelle ein. Dieselbe begann diesmal am 8. August und endete am 4. Dezember 1910. Drei Hauptaufgaben wurden diesmal in Angriff genommen:

1. Die Weiteruntersuchung der augusteischen Lager Spuren;
2. die Ergänzung des Osttores des klaudisch-neronischen Lagers;
3. Die Auffindung und Aufdeckung des Praetorium's dieses letzteren Lagers.

Alle drei Aufgaben konnten, dank dem Entgegenkommen der Grundbesitzer, vor allem des neuen Besitzers des Rittergutes Fürstenberg, Herrn Dr. Liebrecht, sowie des Herrn Gutsbesizers Hortmann in Birten, ferner des Altertumsvereins und des Verkehrsvereins von Xanten, welcher wieder die Stelle des Osttores pachtete und so ihre Offenhaltung ermöglichte, weit gefördert werden. Es ist schon im vorjährigen Berichte mitgeteilt worden, daß direkt nördlich der Stelle des Osttores des claudisch-neronischen Lagers die Umfassungsgräben zweier augusteischer Lager aufgefunden worden waren, welche die nord-südlich verlaufende Ostgrenze des claudisch-neronischen Lagers in westöstlicher Richtung durchquerten, und von denen der eine den anderen abgelöst hat. Diese Gräben wurden nun zunächst nach Osten, also bis an den Steilabfall des Fürstenbergs zum alten Rheinarms, verfolgt. Leider machten wir hier die unliebsame Entdeckung, daß der ursprüngliche Oststrand des Fürstenbergs und mit ihm die offenbar bis dicht an den Rand herangeführten Ostfronten der beiden augusteischen Lager nicht mehr vorhanden waren; diese Teile waren teils durch Abschwemmung des losen Sandes durch Regengüsse, zum Teil wohl auch bei Anlage der großen Chauffee, die von Xanten nach

Birten am Fuß des Fürstenbergs vorüberführt, beseitigt worden. Die römischen Befestigungsanlagen verliefen sich in dem jetzigen Bergabhang und es konnte auf der ganzen Ostseite keine Spur mehr von ihnen gefunden werden. Um so wichtiger war, daß wir wenigstens auf der verfügbaren Strecke zu klaren Ergebnissen kamen. Die beiden übereinander liegenden frühen Perioden des Lagers sind befestigt mit Doppelpalisadenwall und doppeltem Spitzgraben. Die beiden Doppelreihen der Pfostenlöcher der Palisaden ließen sich noch auf der ganzen Strecke verfolgen, während die Grabenprofile und Grabenspitzen sich mehrfach fast unentwirrbar durchschnitten und zerstört hatten. Beide augusteischen Lager bilden auf dieser Strecke ihre Südostecke, aber nicht in rechtem Winkel, wie das claudisch-neronische Lager, sondern in stumpfem Winkel, so daß sie offenbar einen polygonalen, wahrscheinlich achteckigen Grundriß hatten, wie das augusteische Lager von Oberaden. Die beiden in der stumpfen Ecke zusammenstoßenden Lagerseiten konnten auf je 200 m Länge verfolgt werden, wobei deutlich wurde, daß diese beiden Lagerperioden sich dort eng an die Gestalt der Terrainoberfläche angeschlossen. Dieselbe Befestigungsweise, wie wir sie hier haben, Doppelpalisade mit Spitzgraben in zwei aufeinanderliegenden frühen Perioden, ist nun schon bei den allerersten Grabungen im Jahre 1905 als Nordgrenze früher Lager im Norden des Fürstenbergs am Kapellenweg rund 800 m von der jetzt gefundenen Süd- bzw. Südostgrenze entfernt ermittelt worden. Es ist sehr wohl möglich, daß diese beiden Teile zusammen zu denselben Lagern gehören, doch konnte dies der Feldbestellungsverhältnisse halber in diesem Jahr noch nicht festgestellt werden. In den oberen Schichten über den augusteischen Gräben fanden wir die Straßenstückung der Fortsetzung der *via principalis* des claudisch-neronischen Lagers zum Rhein hin und zahlreiche Gebäudereste und Wohngruben der zu diesem Lager gehörigen Lagervorstadt.

Am claudisch-neronischen Lager wurde die schon im vorigen Bericht beschriebene Stelle des Osttores, der *porta principalis sinistra*, weiter untersucht. Es kam uns vor allem darauf an, den südlichen Torturm, der dem bereits ausgegrabenen nördlichen entsprechen mußte, zu finden, um die genaue Straßenbreite der *via principalis* zu ermitteln. Die Grabung hinter dem südlichen Grabenauslauf führte aber zu dem sehr überraschenden Ergebnis, daß zwar an der betreffenden Stelle, die in weitem Umkreis völlig abgedeckt wurde, wieder eine große Zahl älterer Wohngruben zutage traten, dagegen von den Pfostenlöchern eines südlichen Torturmes keine Spur vorhanden war. Sie hätten uns um so weniger entgehen können, als sie ja doch auch, wie die des nördlichen Turmes, Tuffsteinsockel für die Turmpfosten enthalten haben würden. Es bleibt also nichts übrig, als anzunehmen, daß die zirka 40 m breite Durchfahrt bloß einseitig durch einen Turm flankiert war und im übrigen zu ihrem Schutz nur die ihr vorgelegten schon im vorigen Bericht beschriebenen Aftverhaue gebient haben. Die Erscheinung wird damit zu erklären sein, daß ein eigentliches verschließbares Tor in dieser breiten Tordurchfahrt nicht vorhanden war, der Turm also nur den Zweck eines erhöhten Standes für Wachposten und allenfalls für Geschütze hatte für diesen Zweck genügte aber offenbar ein Turm.

Endlich kamen wir dann zu der systematischen Untersuchung der Innenbauten des claudisch-neronischen Lagers, die wir mit dem großen Zentralgebäude, dem *Praetorium* begannen. Seine Stelle hinter der Mitte der *via principalis* war ja durch die bereits ermittelten großen Lagerachsen, den *cardo* und den *decumanus*, die durch die Mitten der vier Tore führen, gegeben; es konnte also jetzt ohne weiteres ausgegraben werden. Wir begannen mit der Südostecke, weil dort gerade ein genügend großes Feld zur Verfügung stand und konnten bereits ungefähr ein Viertel des Gebäudes untersuchen. In der üblichen Weise umschließt das Gebäude einen großen Binnenhof, der hier von zwei Reihen von Zimmern umgeben ist. Aus dem Verhältnis des bisher

ausgegrabenen Gebäudeflügels zu der großen Hauptachse des Lagers läßt sich schon berechnen, daß die Gesamtbreite des Gebäudes, also seine Ausdehnung an der *via principalis* entlang, fast 90 m betragen muß, also vermutlich auf genau 300 römische Fuß (= 88,80 m) berechnet war. Die Breite ist also offenbar dieselbe wie bei Novaesium. Die Tiefe dagegen läßt sich noch nicht schätzen, weil wir davon erst eine Strecke von etwa 40 m Länge aufdecken konnten und nicht im voraus wissen können, ob das Gebäude quadratisch oder rechteckig war. Auf die baulichen Details einzugehen, ist ohne Pläne nicht zweckmäßig, dagegen muß schon hier die wichtige Tatsache hervorgehoben werden, daß dieses Gebäude bereits mit massiven Mörtelmauern fundamementiert war. Zwar fanden sich von dem Fundamentmauerwerk selbst nur noch äußerst geringe zusammenhängende Reste, das meiste war in späterer Zeit, wahrscheinlich schon im Beginn des 2. Jahrhunderts, ausgebrochen und zum Bau der nördlich von Xanten liegenden trajanischen Kolonie verwendet worden. Aber die scharf eingeschnittenen und mit Bauschutt gefüllten Fundamentgruben konnten überall noch so sicher herausgeschält werden, daß sich vollständig klare Grundrisse ergaben, wozu besonders auch der glückliche Umstand beiträgt, daß dieses Gebäude augenscheinlich keine durchgreifenden Umbauten erlebt hat. Das verwendete Steinmaterial ist eine Grauwacke, die wahrscheinlich aus der Gifel stammt, daneben Basalt und Tuffstein von derselben Herkunft. Der abgebrannte Oberbau bestand aber offenbar auch bei diesem Gebäude aus Holzfachwerk, denn der verbrannte Fachwerkslehm samt den Kohlenschichten der Hölzer bedeckt überall gleichmäßig die Flächen der Innenräume, seine Schicht ist natürlich nur an den Stellen der Mauerzüge unterbrochen.

Unter den Mauerzügen dieses Praetoriums fanden sich nicht nur, wie zu erwarten war, die Spuren anders orientierter reiner Holzbauten von älteren augusteischen Lagern, sondern sogar wiederum ein Stück eines Umfassungsgrabens und einer Doppelpalisade augusteischer Zeit, welches an dieser Stelle grade umbiegt und offenbar die Südwestecke einer neuen, bisher noch unbekanntem Periode des frühen Vetora darstellt. Ihre weitere Verfolgung wird im neuen Jahre Hand in Hand mit der weiteren Aufdeckung des Praetoriums erfolgen können. Die örtliche Leitung besorgte während 5 Wochen der Unterzeichnete, während der übrigen Zeit Herr Hagen.

Eine dritte Ausgrabung betraf die Befestigungsanlage auf dem Hüfserberg bei Crefeld. Schon im Jahre 1908 hatten wir mit der Untersuchung dieser gut erhaltenen Wallanlage begonnen und festgestellt, daß der im Walde trefflich erhaltene Wall Holzeinbauten enthielt, die zum Teil durch Brand zerstört in ihren verkohlten Resten deutlich erkennbar waren. Zunächst wurde nun die Wallkonstruktion noch einmal an verschiedenen gut erhaltenen Stellen nachgeprüft und es ergab sich, daß die verkohlten Balken und Querbölzer nicht von einer Holzverkleidung des Walles, sondern vielmehr von kasemattenartigen Innenbauten in und unter dem Wall herrührten. Es fanden sich nämlich unter der Wallerde nicht nur die Pfostenlöcher zweier Pfahlreihen, die ca. 3 Meter von einander entfernt waren, sondern auf der Sohle des Walles unmittelbar auf dem gewachsenen Boden lagen die verkohlten Balken unter der aufgeschütteten Erde, müssen also im Wall verbrannt und dann mit der sie umgebenden Wallerde zusammengebrochen sein. Die beiden sehr exakt gearbeiteten Spitzgräben fanden sich überall wieder. Sehr sonderbar und unverständlich ist die Anlage des Ganzen. Die Befestigung umschließt nämlich in ungefähr rechtwinklichem Verlauf den südlichen Teil des Bergabhanges, ohne überhaupt bis zur höchsten Höhe des Berges anzusteigen, so daß die ausgeschlossenen Teile des Berges höher liegen, und verläuft dann mit ihren beiden Enden die Berghänge hinunter in jumpfiges Wiesengelände, wo sie offenbar aufhört. Bezüglich der Datierung der Anlagen ist angesichts der immer noch sehr spärlichen Einzelkunde große Vorsicht geboten; es fanden sich bisher nur wenige, durchweg barbarische, prähistorische Topfscherben,

darunter 2 Randstücke mit Tuffenschmuck, wie sie wohl an den Urnen der niederrheinischen Hügelgräber vorkommen, dagegen außer einer oberflächlich aufgehobenen Scherbe nichts Römisches. Es könnte sich also sehr wohl um eine einheimisch keltische oder germanische Anlage handeln, die aber wegen ihrer sehr ausgebildeten Befestigungstechnik, namentlich der Rasemattenbauten und Spitzgräben schon sehr an römische Befestigungen erinnert und deshalb wohl nicht allzu hoch hinauf, vielleicht sogar in die Zeit der römischen Okkupationskriege verlegt werden darf. Man wird genauere Aufschlüsse wohl erst bei einer ausgiebigeren Durchforschung des umschlossenen Innenraumes erwarten dürfen. Die Ausgrabung erfreute sich der sehr lebhaften Förderung des ersten Beigeordneten der Stadt Erefeld, Herrn Dr. Bertram; auch stellte die Stadtverwaltung von Erefeld auf ihre Kosten mehrere Arbeiter. Die örtliche Leitung besorgte Herr Hagen.

In Bendorf am Rhein, am Ostrand des Neuwieder Beckens auf der rechten Rheinseite, hatte bereits 1896 Ritterling bei Ausgrabungen im Auftrage der Reichslimeskommission Teile dreier römischer Erdfestungen festgestellt, welche von der frühen Kaiserzeit bis in die Zeit Trajans zu datieren waren. Neuerliche Abdeckungsarbeiten in den dortigen Bimsandgruben veranlaßten uns Ende Mai bis Mitte Juni 1910 zu einer Nachgrabung, welche überraschende Ergebnisse erzielte. Wir fanden nicht nur die Fortsetzungen der schon erwähnten Befestigungsgräben, sondern etwas weiter dem Rheine zu, leider durch den Bahnkörper größtenteils zerstört, vier oder gar fünf neue Gräben, welche sich gegenseitig durchschnitten und zu Schanzen oder Kastellen gehört haben, die unmittelbar am Rheinufer gelegen haben müssen. Die Einschlüsse der Gräben an Gefäßscherben, die nicht sehr reichlich waren, verweisen den ältesten dieser Gräben noch in die späte La Tènezeit, also die Mitte oder zweite Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, es wurde nur geschmauchte La Tène-ware gefunden, weder römische noch belgische Keramik, der zweite Graben weist Keramik auf, wie sie dem älteren der beiden römischen Urmixtur Kastelle und den ältesten römischen Gräbern von Urmixtur eigen ist, und zum Teil auch in Haltern getroffen wird, er würde also wohl in augusteische Zeit fallen. Der jüngste datierbare Graben enthielt bereits römische Ziegelfstücke, dürfte also wohl nicht vor Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts anzusetzen sein. Es geht aus diesen Funden, für deren Weiterverfolgung infolge der erwähnten Umstände leider kaum eine Aussicht besteht, hervor, daß schon in den ältesten Zeiten der römischen Okkupation, vielleicht schon zur Zeit der cäsarischen Kriege, hier ein strategisch wichtiger Punkt gewesen ist, der vielleicht bei den cäsarischen Rheinübergängen, jedenfalls aber bei der augusteischen Organisation der germanischen Feldzüge eine wichtige Rolle gespielt hat. Seine weitere Beobachtung werden wir uns angelegen sein lassen, die örtliche Leitung der Ausgrabung besorgte Herr Hagen.

In Remagen hatten die früheren Ausgrabungen des Provinzialmuseums, über welche zuletzt in den Bonner Jahrbüchern 1145 S. 213 ff. eingehend berichtet worden ist, bekanntlich drei Perioden der römischen Befestigung über einander festgestellt: Das Erdkastell, das in der Zeit des Kaisers Tiberius, das Steinkastell, das vermutlich in flavischer Zeit erbaut wurde, und die spät-römische Ortsmauer, welche frühestens im 3. Jahrhundert entstand und die noch vorhandene Kastellmauer mitbenutzte und verstärkte. Eine größere Hausausgräbung hinter dem Rathaus an der Straße „Am Hof“ gestattete uns eine Nachprüfung der damals gewonnenen Ergebnisse, welche namentlich der frühesten Befestigung, dem Erdkastell, zugute kam. Es wurde eine gegen 7 m lange Strecke der Erdkastellbefestigung abgedeckt, auf welcher der Graben und die Pfostenlöcher der vorderen und der 3 m davon entfernten hinteren Palisadenwand herauskamen und genau gemessen und photographiert werden konnten. Auch wurden viele charakteristische Gefäßscherben gefunden.

Der ganze Fund bestätigte lediglich die Richtigkeit der damaligen Ermittlungen sowohl bezüglich der Befestigungsanlage als auch ihrer Datierung. Die Hoffnung, daß sich auch von dem dort in der Nähe zu erwartenden Osttor des Erdkastells noch etwas finden würde, wurde durch das Vorhandensein eines modernen tiefen Kellers, der dort alles zerstört hatte, enttäuscht. Dagegen fand sich 6 m von der steinernen Kastellmauer entfernt im Innern ein dieser parallel laufender mit Grauwackenplatten eingefasster und gedeckter Wasserabzugskanal, der jedenfalls in die Steinkastellperiode gehört, sowie Reste eines ihn bedeckenden Straßenkörpers.

In Bonn bot die Kanalisation der Dietkirchenstraße, einer neuen Verbindungsstraße zwischen Cölnstraße und Nordstraße, willkommene Gelegenheit, die Kulturschichten direkt westlich vom römischen Legionslager zu beobachten. Die heutige Nordstraße entspricht fast genau derjenigen Römerstraße, welche durch das rückseitige Tor des Lagers, die porta decumana, hinausführte. Von dieser ost-westlich verlaufenden Straße ging offenbar westlich außerhalb des Lagers eine nord-südlich verlaufende Querstraße ab, die durch den neuen Kanal geschnitten und von uns genau aufgenommen wurde. Ihr Untergrund bestand aus Tuff, Grauwacke und Basalt, worin sich Reste zerfallener Kalksteinmonumente und Grabinschriften fanden. Die Stücker bestand aus Ziegelbrocken und Kies. An der Hauptstraße entlang lagen nun Gräber, und zwar deutlich aus zwei Hauptperioden: nämlich ältere Brandgräber, zum Teil mit Ziegelplatten mit Stempeln der legio I. Minervia umstellt, deren eines einen Denar des Vespasian, ein anderes ein Mittelstück des Marc Aurel enthielt, darüber aber spätere Skelettgräber in roten Sandsteinsärgen mit einfacher ebener Deckplatte, welche zum Teil recht wohlerhaltene stattliche Glasgefäße enthielten. So entnahmen wir einem Sarkophag nicht weniger als 5 Glasgefäße. Auch das Grab, welches die schöne blaue Glasvase enthielt, die durch Zufall vor zwei Jahren gefunden und uns von der Stadt Bonn geschenkt worden war, wurde wieder entdeckt und es konnten ihm die damals von den Kindern zurückgelassenen keramischen Beigaben entnommen werden. Ferner mehrere Skelettgräber in Holzsärgen, deren Beigaben natürlich sehr viel mehr zerstört waren. Diese Skelettgräber hatten augenscheinlich eine Anzahl der älteren Brandgräber zerstört, von denen sich zerstreute Reste vorgefunden haben. Eine Grube enthielt u. a. einen Ziegelstempel L. I. also der legio I. Germanica, eine andere einen solchen der legio I. Minervia. Der ganze Befund, wie auch die Fundstelle, weist darauf hin, daß dort eines der hauptsächlichsten Soldatengräberfelder der Garnison des Legionslagers gelegen hat. Die sämtlichen sehr schönen Funde wurden von der Stadt Bonn dem Provinzialmuseum geschenkt, welches seinerseits den städtischen Schachtarbeitern durch reichlich bemessene Fundprämien ihre Bemühungen vergütete. Die Beobachtungen und Vermessungen in den Kanalschächten und die daran angeschlossenen eigenen Grabungen des Museums wurden von Herrn Hagen ausgeführt bzw. geleitet.

Eine sehr interessante und erfolgreiche Ausgrabung wurde endlich auf dem Hunsrück in der Nähe von Lieg bei Treis a. d. Mosel unternommen. Im Gemeindewalde von Lieg, einem Dörfchen auf dem Hunsrück an der Straße Treis-Kastellaun, lagen im Distrikt Kriegswald des Lieger Gemeindewaldes auf der rechten Seite der Straße, wenn man von Treis kommt, zwei große Grabhügel von zirka 13 m Durchmesser, welche eingeebnet werden mußten, da der Wald abgeholzt und der Distrikt in Ackerland umgewandelt wurde. Wir wurden daher von der Forstverwaltung aufgefordert, die Hügel vorher systematisch auszugraben. Bei dieser Ausgrabung, die im Juni und Juli 1910 stattfand, stellte sich heraus, daß der eine Hügel, der äußerlich noch den besterhaltenen Eindruck machte, bereits früher durchwühlt worden sein muß. Wir fanden, außer einem sehr bescheidenen römischen Brandgrab an seinem Rand, im Innern in der Hügelmitte zwei

in den gewachsenen Boden eingetiefe Bettungen, aber im übrigen nur noch verstreute Scherben, darunter eine Siegburger Steinzeugscherbe. Um so reicher war die Ausbeute in dem anderen Hügel, der so dicht an der Landstraße lag, daß er von ihr sogar schon etwas angeschnitten war. Auch an diesem Hügel fanden sich Spuren früherer Eingriffe, aber den Schatzgräbern war der schöne Inhalt des Hügels glücklicherweise entgangen. Wir fanden nämlich in der Mitte des Hügels, wiederum auf dem gewachsenen Boden, zwei römische Brandgräber, nämlich ein Platten- und ein Tuffsteinkistengrab. Das Plattengrab war von vier großen aufrechtstehenden Schieferplatten sowie einer Boden- und einer Deckplatte gebildet. Es enthielt eine doppelhenkliche Glasurne mit der Brandasche und eine prachtvolle tadellos erhaltene 15 cm lange Bronzelampe. Die Glasurne war zwar durch den Einsturz des Plattenkastens zerdrückt, konnte aber ganz wiederhergestellt werden. Das dicht daneben stehende Tuffsteinkistengrab bestand aus einem viereckigen großen Block aus Brohler Tuffstein mit walzenförmigem Deckel, in welchem zwei zylindrische Vertiefungen eingehauen sind, denen ebensolche Vertiefungen im Deckel entsprechen und die durch eine schmale Rinne verbunden sind. In jedem der beiden Hohlräume stand eine zweihenkliche Glasurne mit der Asche, in der Verbindungsrinne ein kleines Tonlämpchen. Zwei von den Glasurnen waren mit Deckeln zugedeckt. Die Form der Glasurnen und der Lampen weisen die Begräbnisse in das letzte Viertel des ersten Jahrhunderts n. Chr. — Nicht weit von diesen interessanten römischen Hügelgräbern, welche eine Fortsetzung der keltischen Begräbnisart in römischer Zeit darstellen, fanden wir im Walde an derselben Straße etwas mehr nach Treis zu bei den Gotteshäuser Höfen eine gut erhaltene Wall- und Grabenanlage, durch welche wir mehrere Schnittstellen machten. Es ergab sich ein in den Schieferfels eingehauener Sohlgraben mit ca. 2 m breiter Sohle und 5 m oberer Breite, auf beiden Seiten begleitet von wohl erhaltenen Erdwällen, deren einer noch 1,32 m, deren anderer noch 1 m hoch erhalten war. Der Wallgraben konnte auf etwa 150 m Länge verfolgt werden, verlor sich dann aber einerseits im Walddickicht, andererseits in dem genannten Gehöft. Außer einer römischen Scherbe sind noch keine für die Datierung brauchbaren Funde gemacht worden. Im Anschluß an diese Grabung, die Herr Hagen beaufsichtigte, fand eine archäologische Vereinerung großer Teile der dortigen Gegend statt, bei welcher wir uns der bereitwilligen Unterstützung des Herrn Gemeindeoberförsters Künster in Treis zu erfreuen hatten. Die dortigen Untersuchungen sollen später in größerem Maßstabe fortgesetzt werden.

B. Erwerbungen.

Die Neuerwerbungen des Provinzialmuseums umfassen diesmal 518 Inventarnummern unter welchen etwa 800 Gegenstände verzeichnet sind, da viele nur mit einer Nummer bezeichneten Grab- und Grubenfunde aus einer ganzen Anzahl von Gegenständen bestehen. Dazu kommen noch weitere etwa 250 Nummern, welche uns wieder aus den Ausgrabungen von Niederbieber überwiesen und in ein besonderes Inventar E eingetragen wurden. Folgende Gegenstände verdienen besonderer Hervorhebung.

I. Prähistorische Abteilung.

a) Ältere Steinzeit.

Ein Fragment einer Feuersteinklinge vom Aurignacientypus, gefunden am Venusberg bei Bonn in der Kuranstalt Villa Waldhaus, wurde uns von Herrn Dr. Kurella geschenkt (21 866). Die Abgüsse der beiden Schädel von Spy schenkte Herr Dr. Krantz (21 852/3).

b) Jüngere Steinzeit.

Die handkeramischen Funde, 31 Gefäße, zahlreiche Steinwerkzeuge, 2 Knochenpfeilspitzen, vier tönerner Spinnwirtel, Hüttenlehm und massenhafte Scherben aus der oben beschriebenen Niederlassung von Plaidt bei Andernach (21777—846); ferner zwei schöne Glockenbecher mit Zonenverzierung und zwei Steinwerkzeuge aus der Umgegend von Weißenturm (21767/8, 21777/8) und eine Feuersteinpfeilspitze aus Bonn (21744).

c) Bronzezeit.

Ein großer bronzener Streitkolben mit drei Reihen von je fünf Zacken und Bierknöpfchen an der Schaftstülpung, 13 cm lang, gefunden angeblich bei Frechen (21848).

d) Hallstattzeit.

Zwei Grabfunde, bestehend aus Urnen und Bechern, gefunden bei Weißenturm (21769/70 und 21773).

e) La Tènezeit.

Ein Kochtopf, drei Schalen sowie zahlreiche Scherben und Hüttenlehm aus den Wohngruben der La Tèneansiedlung bei Plaidt (21824—27). Scherben aus dem Schanzwerk auf dem Hülfserberg bei Crefeld (21856—64).

f) Rechtsrheinische frühgermanische Hügelgräber.

Sechs Grabhügelfunde, bestehend aus Urnen, Tellern und Näpfen vom späten Hallstatttypus, wie er in den rechtsrheinischen Hügelgräbern üblich ist, sowie ein halbes Steinbeil, gefunden im Gemeindewalde von Sieglar unweit Troisdorf (21407—14).

II. Römische Abteilung.

a) Steindenkmäler.

Hier sind drei sehr wertvolle Geschenke zu nennen. Von dem königlich preussischen Gesandten in München, Herrn von Schloetzer, erhielten wir die beiden bisher noch in seinem Familienbesitz gewesenen schönen römischen Grabsteine zum Geschenk, welche bereits 1845 beim Bau des ehemaligen von Nigal'schen Hauses in Bonn an der Coblenzer Straße gefunden worden waren. Der eine ist der Grabstein eines Soldaten C. Atilius von der XXI. Legion, welche 70 bis 83 nach Christus in Bonn lag, der einzige bisher in Bonn gefundene Grabstein dieser Legion (CILXIII. 8081), mit dessen Erwerbung nunmehr die Reihe der Bonner Truppen lückenlos durch wichtige Grabsteine im Provinzialmuseum vertreten ist; der andere ist der mit einer sogenannten Totenmahldarstellung geschmückte obere Teil eines Grabmals, die schönste und besterhaltene Darstellung dieser Art, die überhaupt im Rheinlande gefunden ist; abgebildet B. J. 9. 1846. Tafel VI. (21356/7). Herr Regierungsbaumeister Krings in Köln schenkte uns ein bei Niederbieber neugefundenes kleines Weihenodendental an den Genius capsariorum numeri Divitiensium Gordianorum, d. h. den Schutzgeist des Kollegiums der Lazarettgehilfen der Abteilung der Divitienses unter Kaiser Gordian III., geweiht von einem Stabsarzt (21421).

b) Römische Grabfunde.

Außer den oben schon beschriebenen schönen Grabhügelfunden von Lieg bei Treis (21377) sind hier zu nennen: ein reicher und sehr wichtiger Grabfund aus Weibern in der Eifel (Kreis Adenau) bestehend aus einer zweifelhaken Glasurne mit der Brandasche, einer mit Glasfaden verzierten feinen Glaskanne mit nach oben gerichtetem Ausguß, einer Bronzeschale mit getriebenen an La Tènemuster erinnernden Verzierungen, einer eisernen Lampe mit wohlerhaltener Hänge-

vorrichtung und zwei tönernen Henkelkrügen, alles zusammen in einer Kiste aus Brohler Tuffstein geborgen und ausgezeichnet erhalten. Der Grabfund gehört der Zeit um 200 n. Chr. an (21374).

In Xanten wurde im vergangenen Herbst an der Victorstraße südlich von der Stadt vor dem Marstor in einem römischen Gräberfelde, das schon lange bekannt ist und aus dem sich zahlreiche Grabfunde im Xantener Lokalmuseum befinden, neuerdings eine größere Zahl römischer Gräber in einem Privatgarten gefunden. Das Provinzialmuseum kam mit dem Xantener Altertumsverein überein, die Funde gräberweise zu teilen, wobei wir zehn geschlossene Grabfunde übernahmen. Sie gehören nach Ausweis der Münzen und Gefäße dem Ende des 1. und dem 2. Jahrhundert n. Chr. an. (21428—41 die in Xanten verbliebenen Funde vgl. jetzt bei P. Steiner, Katalog des Xantener Museums Seite 33 ff. und 192 ff.)

Aus Bonn wurden uns die bereits oben erwähnten Grabfunde aus der Dietkirchenstraße von der Stadt Bonn geschenkt. Es sind acht Gräber, nämlich drei Brandgräber und fünf Bestattungsgräber und der Inhalt von zwei Gruben, sowie zahlreiche Einzelstücke. Hervorzuheben sind aus den Sarkophaggräbern: eine doppelhenklige Kugelglasflasche, ein Henkelglaskännchen, ein Glasbecher mit farbigen Nuppen, eine große zylindrische Glasflasche mit zwei Henkeln, ein Glasteller, ein hoher Glasbecher, eine Glasflasche in Tonnenform mit Bodenstein: ECVA.

Besonders erfreulich ist, daß auch der Doppelsarg wiedergefunden wurde, aus welchem vor 2 Jahren die prachtvolle, uns damals von der Stadt Bonn geschenkte, dunkelblaue Glasvase entnommen war und daß wir nun auch die damals achtlos zurückgelassenen keramischen Beigaben herausholen konnten (21732—66).

c) Römische Keramik.

Hier ist vor allem zu nennen eine außerordentlich seltene Schüssel sogenannter belgischer Technik aus rötlichem Ton mit gelblich-weißem Farbüberzug und einem breiten fast bis zum Boden überhängenden Rande. Die Schüssel wurde seinerzeit auf der Baustelle des bischöflichen Konvikts an der I. Fährgasse in Bonn gefunden und jetzt dem Museum von Herrn Professor Sonnenburg in Münster geschenkt (21415). — Aus Bendorf wurde eine Anzahl hübscher flavischer Sigillatateiler mit Lotosverzierung, eine frühe Sigillatatschüssel sowie ein weißtoniger Napf mit roter und brauner Bemalung erworben (21397a, 21398 ff.). — Auch unter den Xantener Ausgrabungsfunden sind wieder eine Anzahl schöner augusteischer keramischer Stücke: Becher, Schalen, Räumervasen und Lampen, die sich wieder zusammensetzen ließen. Aus den Einzelstücken der Dietkirchenstraße in Bonn ist zu nennen ein henkelloser, bauchiger weißer Tonkrug belgischer Technik (21733) sowie das Fragment eines fein ausgeführten plastischen Köpfchens mit Epheukranz im Haar (21743) ein kleiner Leuchter aus weißem Ton (21761) sowie eine Anzahl farbgetränkter Teller. Auch die neuen Funde aus Niederbieber bereicherten namentlich unsere Sammlung spätrömischer Keramik.

An gestempelten Ziegeln wurden außer den üblichen Typen der XV. und V. Legion aus Xanten und den schon erwähnten Stempeln aus Bonn 14 Ziegel mit Stempeln der cohors I Thraecum erworben, welche aus einem abgerissenen römischen Ziegelofen bei Bendorf stammen. (21341—54).

d) Römische Gläser.

An erster Stelle steht hier ein prachtvoll erhaltenes großes Trinkhorn aus grünlichem Glase mit reicher aufgeschmolzener Verzierung aus bräunlichen dunkelgrünen und blauen Glasfäden und Nuppen, mit zwei Henkeln; 34 cm lang. Es ist mit einigen einfacheren Glasbechern, die wir auch erhielten, gefunden in Aachen in einem spätrömischen Gräberfeld an der Alexanderstraße gegenüber der Peterskirche (21422—25; vergl. Rey „Aus Aachens Vorzeit 1907.“ S. 100 ff.)

Eine vierkantige Glasflasche mit eingekniffenen Wandungen stammt aus der Gegend von Cöln (21 416); ein vierseitiges Glasgefäß mit Bodenstempel: Giamillus f (ecit) und ein kleines Glasfläschchen aus Bonn (21 682/3). Die reichen Gläserfunde aus der Dietkirchenstraße in Bonn sind schon oben unter b) aufgezählt.

e) Römische Metallarbeiten.

Auch hier gelang es, ein kostbares Stück, das schon lange gefunden sich im Privatbesitz umhergetrieben hatte, für das Museum zu erwerben: einen Goldring mit der Inschrift: Constantino fidei, der bei Louisdorf umweit Calcar gefunden ist (21 427. vergl. CILXIII. 100 024, 29 g) Von Bronzearbeiten sind erwähnenswert eine Merkurstatuette aus der Gegend von Coblenz (21 361), zwei zierliche Messergriffe, der eine in ein springendes Pferd, der andere in einen Löwen ausgehend aus der Cölnener Gegend (21 417/8), die Bronzeschale aus Weibern und die Bronzelampe aus Lieg, die schon oben beschrieben sind. Schöne Bronzefibeln, zum Teil emailliert und gut erhaltene Eisengeräte stammen wieder aus den Grabungen von Niederbieber.

f) Münzen.

Außer einer keltischen Goldmünze der Mediomatrici (de la Tour 8956) gefunden in der Gegend von Bingerbrück (21 406) ist ein kleiner Münzfund von 28 schlecht erhaltenen Mittelergern des Augustus mit Gegenstempel: Caes. aus den Ausgrabungen vom Fürstenberg bei Xanten zu erwähnen (21 545—72) sowie eine Legionsmünze des M. Antonius, gefunden ebenda im Praetorium (21 653).

g) Modelle.

Unsere Sammlung von Modellen römischer Bauten der Rheinlande wurde durch das Modell der römischen Grabkammer in Weiden bei Cöln bereichert. Das Modell ist in ein Viertel der wirklichen Größe auf Grund einer neuen sehr genauen Aufnahme des sehenswerten Denkmals hergestellt, auch der Sarkophag, die Büsten und die Sessel sind im selben Maßstabe modelliert. Die Arbeit wurde sehr exakt ausgeführt von dem Modelleur Nicolaus Schavel in Trier. Abgüsse des Modells sind durch das Provinzialmuseum in Bonn zu beziehen (21 851).

III. Mittelalterliche und neuere Abteufung.

a) Gemälde.

Es wurde ein großes Triptychon erworben, dessen Mittelbild, die Himmelfahrt Christi, vom Meister von St. Severin stammt, während die beiden Flügel: Tempelgang Mariae und Stigmatisierung des Franziskus, in der Art des Bartholomäus Bruyn d. Ä. gemalt sind (21 426, vgl. Aldenhoven: Geschichte der Kölner Malerschule S. 282 u. 306. Katalog der kunsthistorischen Ausstellung in Düsseldorf 1904 Nr. 48. Der Cicerone II, 1910, S. 836).

b) Plastik.

Polychrome Holzstatue des hl. Antonius, zu seinen Füßen das Schwein in Flammen; wahrscheinlich niederrheinisch um 1480; war ehemals in Königfeld bei Sinzig. Die Erwerbung dieses vortrefflichen Stückes wurde uns durch eine Schenkung von Herrn Dr. A. Ahn in Bonn ermöglicht (21 847).

Kleine Holzstatue St. Anna selbdritt. Um 1500. Stammt von der Ahr. Geschenk eines Ungenannten (21 867).

Holzstatue des Christus als Schmerzensmann, aus einer Gruppe der Verspottung Christi. Rheinisch 16. Jahrhundert. Vom Herrn Provinzialkonservator überwiesen (21 358).

Steinerne Statue des hl. Eligius im Bischofsornat; vor ihm ein Ambos. 16. Jahrhundert. Rheinisch, angeblich aus einem Ort nahe dem Siebengebirge (21687).

Zwei große Holzstatuen, Gottvater und Christus darstellend, aus einer Dreifaltigkeitsgruppe vom Hochaltar einer Kirche, angeblich aus Bergheim (Bez. Köln), Rheinisches Barock des 17. Jahrhunderts. Ueberwiesen vom Herrn Provinzialkonservator (21375/6).

Holzstatue des hl. Nicolaus im Bischofsornat mit alter Polychromie. 18. Jahrhundert. War ehemals in der alten katholischen Pfarrkirche von Kessenich (21405).

c) Kunstgewerbe.

1. Keramik: Westerwälder Henkelkrug des 18. Jahrhunderts in Blau und Manganviolett mit Löwenmaske am Ausguß und mit Streifen verziert, die abwechselnd Rosetten und stilisierte Jagdszenen enthalten (21339).

Geäß aus Ton in Form eines Schweines, die Schnauze als Ausguß, auf dem Rücken abnehmbarer Deckel. Rheinisch wohl 18. Jahrhundert (21340).

2. Holz: Große Kokotkartusche aus Eichenholz, Rheinisch 18. Jahrh. Ueberwiesen vom Herrn Provinzialkonservator (21362). Zwei Reliquienkästen aus Holz mit alter Bemalung 18. Jahrh. Stammen aus dem Dom von Weßlar und wurden vom Herrn Provinzialkonservator überwiesen (21419/20).

3. Metall: Zwei gotische einfache Leuchter rheinischer Herkunft erhielten wir ebenfalls vom Herrn Provinzialkonservator (21359/60).

C. Publikationen, Verträge, Personalien, Besuch u. dergl.

Der Direktor veröffentlichte unter anderem im 119. Band der Bonner Jahrbücher: „Ausgrabungsberichte des Provinzialmuseums“, in welchen auf 116 Seiten mit 22 Tafeln und zahlreichen Textabbildungen über die Ausgrabungen bei Mayen, Xanten und Nettersheim eingehend gehandelt wurde. In einem im II. Bande der Prähistorischen Zeitschrift erschienenen Aufsatz „Ueber den Festungsbau der jüngeren Steinzeit“ wurden die Museumsgrabungen von Mayen und Urmitz in größerem Zusammenhang mit verwandten auswärtigen Anlagen behandelt. Den Katalog der römischen Steindenkmäler, sowie die antike Abteilung des neuen Führers förderte er so weit, daß beide in diesem Jahre noch erscheinen können. Er hielt Vorträge über rheinische Altertümer bei den philologischen und archäologischen Ferienkursen zu Ostern und Pfingsten in Bonn, sowie einen Vortrag in der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier. Herr Direktorialassistent Dr. Cohen setzte die Katalogisierung der Gemäldegallerie sowie die Bearbeitung des zweiten Bandes des Museumsführers fort. Im September war er auf einige Tage zur Neuordnung und Bearbeitung der Sammlung F. A. Kraus nach Trier beurlaubt. Im Auftrag des Museums studierte er die Sammlung Müllenmeister in Nieukerk bei Geldern. Er veranstaltete mehrere Führungen durch die Gemäldegallerie. Herr Assistent Hagen war, wie aus den obigen Ausgrabungsberichten hervorgeht, den größten Teil des Jahres mit der örtlichen Leitung der Museumsausgrabungen beschäftigt. Für die erwähnte Publikation der Museumsausgrabungen bearbeitete er die Einzelfunde aus den Xantener Ausgrabungen. Außerdem führt er die Inventare des Museums.

Herr Franz Strang, der Vorarbeiter unserer Ausgrabungen, war in der Zwischenzeit wiederum mit der Konservierung der neuen Funde und alten Bestände beschäftigt.

Der ständige Zeichner des Museums, Herr Rose, fertigte die Zeichnungen der Ausgrabungsaufnahmen und zahlreicher Kleinfunde für die Publikationen. Für Führer und Kataloge

wurde eine große Anzahl photographischer Aufnahmen in den verschiedenen Abteilungen des Museums gemacht.

Am 31. März 1911 trat der langjährige Kastellan des Provinzialmuseums, Herr Ney, in den Ruhestand. Die Stelle des Kastellans wurde, zunächst probeweise, dem Oberdeckoffizier a. D. Herrn Drevitz übertragen.

Das Museum wurde im vergangenen Jahre im ganzen von 10 353 Personen besucht. Die Einnahme aus Eintrittsgeldern zc. betrug 573 Mark.

2. Museum in Trier.

I. Ausgrabungen.

Bollendorf. Die erste größere Unternehmung des vergangenen Jahres, an der das Provinzialmuseum beteiligt war, bestand in der vollständigen Freilegung der in den Jahren 1907 und 1908 untersuchten kleinen römischen Villa von Bollendorf und der Instandsetzung dieser Ruine. Durch größere Sonderbewilligungen des Kultusministeriums und der Provinzialverwaltung ist es jetzt ermöglicht, in unserm Bezirk neben den bekannten großen Luxusvillen von Otrang und Nennig auch dieses typische Beispiel eines kleinen römischen Landhauses, eines Bauernhofes, dauernd frei zu halten und der allgemeinen Anschauung zugänglich zu machen. Bei den geringen Dimensionen des Gebäudes war es hier — anders als in Otrang und Nennig — möglich, etwas Vollständiges zu geben. Es liegt jetzt das Gebäude in seiner ganzen Ausdehnung frei.

Um moderne Zutaten auf das Notwendigste zu beschränken, sind die alten Mauern nur soviel erhöht, als zu ihrem Schutz nötig war, und die Errichtung eines Schutzhauses ist vermieden. Nur ein freistehendes Schutzdach überdeckt die Badeanlage. Ob man auf die Dauer ganz ohne Seitenwände auskommt und nicht doch wenigstens die Windseite einer solchen bedarf, muß erst die Erfahrung lehren. Ein Weg führt rings um das Ganze herum. Die Arbeiten waren beim Einbruch des Winters noch nicht beendigt; sobald das Land frostfrei ist, sollen sie abgeschlossen werden. Die Ruine wird dann der Obhut der Gemeinde Bollendorf überwiesen werden.

Amphitheater. Die im November 1909 eingestellten Arbeiten in der Arena des Amphitheaters wurden erst im September 1910 wieder aufgenommen, nachdem die Königliche Regierung in Trier es dem Provinzialmuseum überlassen hatte, die wissenschaftliche Untersuchung der Arena nunmehr ihrerseits allein zu Ende zu führen. Das ist mit Hilfe eines nochmaligen Sonderzuschusses des Kultusministeriums in einer mehrmonatlichen Arbeit geschehen. Es ist in der ganzen Arena und in den an die Umfassungsmauer angrenzenden Kammern der Felsboden von der bedeckenden Erdschicht befreit und alle Einarbeitungen, die sich im Boden fanden, sind untersucht, aufgemessen und photographiert. Danach ist die Arena wieder mit Erde bedeckt und ringsherum ein beschotterter trockener breiter Weg hergestellt. Dabei ist jetzt zum ersten Male seit römischer Zeit überall das ursprüngliche römische Niveau wiederhergestellt, das nach dem Nordende zu bisher immer noch bis zu einer Höhe von 2 m verschüttet war. In dieser Verschüttung im Nordeingang kamen noch zwei nachträglich eingebaute Mauern zum Vorschein, die wahrscheinlich von der Benutzung der Eingangsmauern zu einem mittelalterlichen Gebäude herrühren. Nachdem beide beseitigt waren, wurde unter der äußeren die römische Schwelle des Nordeinganges wieder gefunden. Der Felsboden der Arena zeigte eine überraschende Menge von größeren und kleineren Pfostenlöchern, außerdem größere Einarbeitungen, in denen mehrfach noch Quadern ruhen, die mit Durch-

bohrungen, einige auch mit eisernen Ringen versehen sind. Die schon im Vorjahr beobachtete umlaufende Rinne ist jetzt ringsum festgestellt worden; an den beiden Haupteingängen kreuzt sie sich mit einem System dicht stehender viereckiger Pfostenlöcher. Man könnte sich denken, daß der Korridor, der bei den freistehenden, aus Quadrern aufgeführten Amphitheatern innerhalb des Bauwerks unter dem Zuschauerraum die Arena umgibt, hier in Trier nachträglich vermittelt einer Holzpalisadenwand eingebaut wäre. Oder diese Rinne rührt von einer früheren Periode her, in der an Stelle des jetzigen Amphitheaters ein einfacherer Holzbau stand, wie es anderswo, z. B. in Windisch in der Schweiz, neuerdings nachgewiesen ist. Mit Wahrscheinlichkeit möchte man die erwähnten dichtstehenden Pfostenlöcher an den Eingängen diesem älteren, hölzernen Amphitheater zuschreiben. Sie sind mit dem jetzigen Steinbau gar nicht in Einklang zu bringen, könnten aber sehr wohl von den Vorbauten einer etwas kleineren Arena herrühren. Auch in den Kammern an der Arenaaumfassungsmauer weisen verschiedene Spuren auf mehrfache Umbauten hin. Hoffentlich können in nicht zu ferner Zeit auch die Zuschauerräume durchsforcht werden, die sicher noch manches Material für die Kenntnis der älteren Perioden unseres Amphitheaters ergeben werden. Durch die jetzt für einige Zeit beendete Ausgrabung ist aber wenigstens der eine Hauptteil des Bauwerks, die Arena, abschließend erforscht.

Hand in Hand mit den Untersuchungen gingen die Herstellungsarbeiten, für die im Vorjahre viel zu früh die Mittel ausgegangen und auch in diesem Jahr nur allzu knapp bemessen waren. Es konnten davon nur eben die Säuberung und eine sehr vereinfachte Zugänglichmachung des Kellers, dazu eine recht primitive Einfriedigung des Terrains bestritten werden. Der Zugang zum Keller wurde — abweichend vom ursprünglichen Plan, aber sicher zum Vorteil der Gesamtwirkung — ohne ein Treppenhäuschen, nur mit einer Falltür nahe an dem Haupteingang der Arena an der Südseite angelegt. Zur Entwässerung der tiefsten Löcher im Keller, die tiefer liegen als die Sohle der römischen Kloake, ist eine Pumpe aufgestellt. Bis jetzt ist der Zustrom von Wasser in den Keller immer noch ziemlich stark. Es wird gehofft, daß das abnimmt, wenn der frisch bewegte Boden in der Arena sich wieder gesetzt hat und mit Rasen bedeckt ist. Beim Reinigen des Kellers vom Schutt der Eindeckungsarbeiten wurde noch eine Beobachtung gemacht. An einer Wandseite kam im Boden eine Reihe dicht stehender, großer Pfostenlöcher zum Vorschein. Offenbar hatte hier schon im Altertum die natürliche Felswand gefehlt und hatte durch eine Holzwand ersetzt werden müssen. An den Abhängen des Zuschauerraums ist das alles überwuchernde Grün entfernt und das fast gänzlich verschwundene Mauerwerk wieder zum Vorschein gebracht. Nach Fertigstellung der Einfriedigung wurde am 22. Februar das Gelände abgesperrt, eine Maßregel, die zunächst in der Stadt Trier Anstoß erregt, aber unumgänglich ist, um alle jetzt geschaffenen Neueinrichtungen wirklich zu schützen. Die von Seiten des Staats bewilligten Mittel genügten bei Weitem nicht zur Ausführung dieser im Augenblick unerläßlichen Konservierungsarbeiten. Es wird aber erwartet, daß die entstandenen Unkosten und die Kosten der ständigen Ueberwachung durch die Eintrittsgelder gedeckt werden können. Die Aussicht dafür ist vorhanden, denn der Besuch des Amphitheaters betrug im Monat März bereits 231 Personen, während in der gleichen Zeit im Museum nur 55 zahlende (353 frei) und in den Thermen 86 Besucher gezählt wurden.

Thermen. Die im Januar vorigen Jahres verstorbene Fräulein Eva Kendenbach hatte testamentarisch ihr zum Thermengebiet gehöriges Gartengrundstück dem Museum kostenlos für ein Jahr zur Ausgrabung zur Verfügung gestellt. Deshalb mußte unvorhergesehenerweise auch noch diese große Ausgrabung unternommen werden. Die Provinzialverwaltung stellte bereitwillig besondere

Mittel zur Verfügung, damit eine so seltene Gelegenheit, einen unserer großen Trierer Römerbauten weiter aufzuklären, entsprechend ausgenutzt werden konnte. Bei der streng symmetrischen Anlage der Trierer Thermen ließ sich aus dem, was in dem freiliegenden Thermenterrain bekannt ist, vorher genau bestimmen, welche Teile in dem Nendenbach'schen Grundstück zum Vorschein kommen mußten. Das war vor allem das große warme Schwimmbassin, der Hauptraum des westlichen Flügelbaus, fast in seiner ganzen Ausdehnung, der umgebende Kellergang mit einem nach Süden vorspringenden Raum, der an das Schwimmbad angrenzende Treppenturm und Teile von zwei größeren Zimmern. An den meisten Stellen war das Mauerwerk wesentlich höher und besser erhalten als im freiliegenden Ostflügel. An vier Stellen zeigten sich noch die Lager, wo ehemals mächtige Sandsteinquader gelegen hatten, sehr gut erhalten. Solche Quader sind immer an den Stellen zu finden, wo die Mauern einen besonderen Druck aufzunehmen hatten. Sie geben deshalb sichere Anhaltspunkte dafür, wie man sich den Aufbau des betreffenden Raumes vorzustellen hat. Besonders wichtig war die Untersuchung aller Fundamente bis auf den gewachsenen Boden hinab, was bei den früheren Thermengrabungen nur in wenigen Fällen erst versucht worden war. Die Unterkante der Fundamente erschien überall erst in einer ganz bedeutenden Tiefe, stellenweise 8 m unter dem heutigen Niveau. Die Fundamente bestehen aus Gußwerk, das in die mit Holzwerk verschalteten Fundamentgruben geschüttet war. Besonders interessant war zu beobachten, daß das Fundament des großen Bassins außerordentlich stark und sorgfältig, dagegen die Mauern des umlaufenden Kellerkorridors selbst viel schlechter gebaut waren und auf einem sehr minderwertigen Fundament ruhten. Es scheint, daß auch bei diesem Bauwerk die ordnungsmäßige Ausführung des vorgesehenen Planes nicht möglich war, sondern daß man in einer bedrängten Zeit den Bau, so gut es eben ging, zum Abschluß brachte. Das ist eine Erscheinung, die ebenso wie die Unfertigkeit der Porta nigra und des Arenakellers im Amphitheater in der Not der beginnenden Völkerwanderung ihre Ursache haben wird.

Die Fundamentierung des Innern des Bassins bestand aus einem Rost von sich rechtwinklig kreuzenden Mauern, dessen Innenräume mit losen Steinen ausgestopft waren, eine Erscheinung, die ähnlich im Vorjahre auch bei dem großen Bau am Herrenbrünnchen beobachtet war. Von dem Treppenturm neben dem Bassin war ein ganzes Stück mit 8 Stufen der Wendeltreppe ausgezeichnet erhalten, ebenso das Mauerwerk des angrenzenden Raumes. Im Kellerkorridor waren die Stellen der Kellerfenster, ein Präfurnium, eine Kanalöffnung, und an einer Stelle auch ein Stück der Wölbung noch in gutem Zustande vorhanden. Hier fanden sich auch Massen von römischen Scherben, diesem für die Zeitbestimmung wichtigen Material.

Eine Enttäuschung war das Fehlen von wertvolleren Fundstücken; außer einem Bronze-medailon mit Ganymed und dem Adler verdient da nichts Erwähnung. Diese auffallende Erscheinung mag ihren Grund darin haben, daß dieser Teil des Thermenbaus im Mittelalter überbaut gewesen ist. Es wurden von mittelalterlichen Häusern ziemlich ausgedehnte Reste beobachtet, die auch etwas für die Geschichte des mittelalterlichen Trier ausgeben werden. Im Anschluß an die Arbeiten wurde auf dem Nachbargrundstück auch der große Abflußkanal, der nach der Mosel führt, aufgesucht und eine ausgezeichnet erhaltene Strecke von 26 m Länge geöffnet und genau untersucht. Die gesamte Ausgrabung ist jetzt bereits vollständig wieder zugeschüttet und eingeebnet. Um aber die Ergebnisse möglichst vollständig festzuhalten, ist nicht nur alles Ausgegrabene genau beschrieben, vermessen und photographiert, sondern auch gleich ein Modell der ganzen Ausgrabung angefertigt, so daß man auch eine unmittelbare Anschauung davon behält.

In dem freiliegenden Teil der Thermen wurde eine größere Restaurierungsarbeit begonnen. In dieser Ruine verwittert jährlich ein nicht geringer Teil des Mauerwerks und man kann fast

ausrechnen, bis wann nichts mehr übrig bleiben wird, wenn nicht bald etwas durchgreifendes geschieht. Damit ist nun in diesem Jahr begonnen worden, zunächst an der Ostseite des großen Kaltbades. Der Fußboden dieses Raumes ist in gleichmäßiger Höhe wieder hergestellt, nur an einzelnen Stellen gestatten Gruben Einblicke in die darunter liegenden Abzugskanäle. Das umgebende Mauerwerk ist neu befestigt und frisch verfugt und auf das antike Mauerwerk sind einige Steinlagen modernen Mauerwerks aufgesetzt, so daß alle Mauern eine ungefähr gleiche Höhe erreichen. Dadurch sind die alten Mauern von oben her geschützt. Zugleich wird hierdurch der Vorteil gewonnen, daß für den Beschauer die einzelnen geschlossenen Räume, die diese Mauern umgrenzen, deutlich erkennbar werden. An den Ecken, wo ursprünglich große Quader lagen, die jetzt bis tief in den Boden hinein weggeraubt sind, sind auch einige dieser Quader, soweit ihre Form einwandfrei sich feststellen ließ, in Cement nachgebildet. In dem kleinen Lichthof 12, dessen Mauern über mannhoch ringsum erhalten waren, sind diese Mauern ausgebessert und stellenweis etwas höher geführt, um ein einfaches Dach zu tragen. So ist ein vorläufiger kleiner Ausstellungsraum für eine Auswahl von Resten der Innenausstattung der Thermen, von Marmorbekleidungsstücken, geschaffen.

Es sind also das Amphitheater sowohl wie die Thermen in den letzten Jahren wesentlich durch neue Untersuchungen gefördert und für alle Fragen nach ihrer Zeitstellung, Umbauten, Benützung u. a. ist reiches Material neu gewonnen worden. Auch die Porta nigra hat im Vorjahre die letzte noch mögliche Ausgrabung erfahren, sie ist auch durch eine neue Behandlung in der Literatur wieder einmal in den Vordergrund getreten (vergl. Bonner Jahrbücher 118 S. 334). Allein der Kaiserpalast, gerade das wichtigste und schönste römische Bauwerk Triers und ganz Deutschlands, steht noch zurück. Seit fast 40 Jahren ist ihm, abgesehen von kleinen gelegentlichen Fundbeobachtungen und daran anschließenden Nachgrabungen, keine größere wissenschaftliche Erforschung mehr gewidmet worden. Für jeden Besucher Triers steht die Ruine des Kaiserpalastes durch ihren malerischen Reiz und durch ihre besondere Bedeutung als Palast der römischen Imperatoren an erster Stelle, in der wissenschaftlichen Behandlung aber nimmt sie weitaus die letzte Stelle ein. Es ist ein dringendes Bedürfnis, daß hier Wandel geschaffen wird, und daß der preussische Staat als Eigentümer der Ruine sich endlich auch der Pflichten, die dieser Besitz eines weltgeschichtlich bedeutsamen Baues auferlegt, wieder erinnert.

Stadt Trier. Für die archäologische Erforschung der Stadt Trier brachte auch das verflossene Jahr wieder gutes Material. Die Ausgrabung neben dem Herrenbrünnchen auf dem Hartrath'schen Grundstück wurde im Anfang des Etatsjahres zu Ende geführt und dann die Pläne des dort gefundenen großen römischen Bauwerks mit seinen mächtigen Fundamenten aufgetragen. Die Durchmusterung des Bestandes an Steindenkmalern des Museums ergab verschiedene Reliefs mit der Fundbezeichnung „aus der Nähe des Amphitheaters“, die nach Material und Stil von demselben Bauwerk stammen. Die Rekonstruktionsversuche, die auf Grund des so bereicherten Materials gezeichnet wurden, ergeben einen langgestreckten Bau mit Bogenstellungen, der in 3 Räume zerfällt. Ein Triumphbogen ist nach den Abmessungen und der Lage ausgeschlossen. Wenn es gelingt, eine dorthin führende römische Wasserleitung festzustellen, wird man in dem Bau ein Wassertaustell zu erblicken haben.

Eine systematische Nachgrabung nach der römischen Stadtmauer wurde im Herbst an der Ecke der Kapellenstraße und des St. Barbaraufers vorgenommen an der Stelle eines abgerissenen Gehäuses, in dessen Nähe bei der früheren Stadtmaueruntersuchung in den Jahren 1893 ff. noch eine Unklarheit übrig geblieben war. Es wurde jetzt eine Mauer aus roten Sandsteinquadern freigelegt, die von Uferbauten oder Hafenanlagen herrühren wird. Sie ist älter als

die Stadtmauer, die an sie angebaut ist. Die Stadtverwaltung beabsichtigt im kommenden Jahrzehnt allmählich das ganze St. Barbaraviertel niederzulegen, um das ganze Terrain um mehrere Meter zu erhöhen. Der Augenblick, wenn die Häuser niedergerissen sind, ist dann die letzte Gelegenheit, hier an der Uferseite nach der Stadtmauer zu forschen. Sie muß entsprechend wahrgenommen werden.

Gelegentliche Funde von Resten römischer Häuser, Heizanlagen, Estrichen und an Kleinfunden wurden gemacht in der Neustraße beim Neubau der Firma Herm. Haas, in der Grabenstraße bei dem Neubau neben der St. Gangolphskirche, bei der Erweiterung des Reichspostgebäudes, im Garten des Gefängnisses und auf dem Banvolgem'schen Grundstück am Südbahnhof.

Im Vororte Euren legte der Einwohner Grundheber in seinem am Bergabhang gelegenen Garten, der viele römische Reste enthält, zwei römische Kalköfen frei, die in eigenartiger Weise miteinander verbunden waren. Die Ausgrabung wurde vom Museum aufgenommen und zu Ende geführt. Ein in Euren neugegründeter Altertumsverein grub den früher vom Domkapitular v. Wilimowsky erforschten römischen Brunnen zum Teil wieder aus. Diese Ausgrabung ist zurzeit noch nicht beendet.

In St. Matthias auf dem südlichen Gräberfelde ruhten glücklicherweise die Ausgrabungen Privater fast vollständig. Es wurden nur vier neue Gräber gekauft, darunter ein besonders reichhaltiges des frühen ersten Jahrhunderts.

Ausgrabungen im Bezirk. Trotzdem in Trier fast immer gleichzeitig an mehreren Punkten größere Unternehmungen im Gange waren, mußten im Winterhalbjahr infolge besonderer Umstände auch im Bezirk fast ununterbrochen Ausgrabungen vorgenommen werden.

Aus Lieser wurde der Fund einer weiteren dritten Wasserleitung, am Spedeborn, nicht weit von den beiden früher entdeckten Leitungen gemeldet, und im Anschluß daran die Tunnelleitung, die nach dem Gebiet von Wehlen hinüberführt, zu untersuchen begonnen. Der fast 2 m hohe Kanal wurde auf einer Strecke von ca. 30 m, dazu ein abzweigender Arm ermittelt. Doch mußte die Grabung in dem nassen Sommer unvollendet abgebrochen werden. Die andre, jetzt neu gefundene Leitung bestand aus anscheinend römischen Tonröhren, die in einer sehr viel späteren Zeit mit Holzröhren erneuert war.

Eine Nachgrabung nach römischen Mauern in Dos, wo man das Kastell Aufava vermuten darf, hatte zunächst ein rein negatives Ergebnis.

Bei Hermeskeil am Wege nach Höschen hatte Dr. Michel aus Hermeskeil dem Museum eine Fundstelle von römischen Gräbern mit Glasgefäßen nachgewiesen. Eine zehntägige Grabung hatte einen sehr glücklichen Erfolg. Sie förderte einen Begräbnisplatz mit 9 Grabstellen zutage. Davon waren 5 mit einer quadratischen Umfassung umgeben, deren Fundament sich genau feststellen ließ, daneben lag der Verbrennungsplatz. Einige Gräber waren schon früher ausgehoben, andre vom Pflug zerstört; aber geschützt von Steinsetzungen oder von großen Amphoren, die darüber gestülpt waren, fanden sich neben einer Reihe von Tongefäßen noch 4 große Glasgefäße ganz unversehrt und 2 nur wenig beschädigt vor, trotzdem die Fundschicht nur 50 cm unter dem heutigen Niveau lag.

Ein anderes römisches Gräberfeld mußte bei Stahl ausgegraben werden. Dort hatte in der Nähe einer früher ausgegrabenen römischen Villa ein Lehrer begonnen, die dazu gehörigen Gräber auszubeuten, seine Funde aber dem Museum, nachdem dieses zufällig Kenntnis davon erhalten hatte, verkauft. Bald darauf begann an derselben Stelle der Sammler Konrad C. A. Nießen-Cöln eine Nachgrabung, die einzustellen er sich nicht bereit finden ließ. Da seine

Grabungen ohne Beobachtung und Aufnahme der Fundumstände erfolgten, pachtete das Museum die Nachbarzellen, um wenigstens einen Teil dieses Gräberfeldes wissenschaftlich genau ausgraben zu lassen; dabei wurden auch die von den Nießen'schen Arbeitern entdeckten Gräber nach Möglichkeit mit aufgenommen. Gleichzeitig ließ Konsul Nießen den Restbestand des fränkischen Gräberfeldes von Rittersdorf ausbeuten. Es ist sehr zu bedauern, daß alle diese Fundstücke nicht in eine Sammlung des Bezirks gelangt sind, und man wird versuchen müssen, wenigstens Photographien und Abgüsse davon zu erlangen. Daß aber solche primitive Schatzgräberei ohne Beobachtung und Aufnahme der Fundumstände stattfinden kann, sollte heutzutage nicht mehr möglich sein. Eine solche Zerstörung wissenschaftlicher Werte muß verhindert werden durch ein Schutzgesetz für unsere Bodenalteümer, das deren Hebung nur unter fachmännischer Aufsicht gestattet. Die interessierten Laien, die nur ihre Sammlungen von Einzelstücken vermehren möchten, überblicken in der Regel nicht, welchen Schaden sie durch das Zerreißen der vorhandenen Zusammenhänge anrichten.

Unweit des römischen Gräberfeldes von Stahl wurden auch einige spätfränkisch-Gräber, mit Platten umstellt, festgestellt. Sie waren aber stark zerstört, aber einige mit Silber taufchierte Eisenteile geben einen Anhaltspunkt für die Zeitstellung der Gräber.

Um einem privaten Eingriff zuvorzukommen, wurden auch noch die beiden Tempel ausgegraben, die gegenüber der römischen Villa von Otrang liegen. Es wurden die Mauern der Tempel, deren Grundrisse — ein quadratischer und ein Langbau — schon früher einmal festgestellt waren, freigelegt und das Innere ausgeräumt. Die Ausbeute an Kleinfunden war sehr zufriedenstellend, verschiedene gute Bronzefibeln, Münzen, Glas- und Topfscheiben, dazu der Teil einer Bronzestatuetten eines Stiers, der in gallischen Heiligtümern häufig ist. Vor den Steinbauten wurden zwei Pfostenlöcher gefunden, unter dem Estrich des Langbaus fand sich ein großes Tongefäß der Spätlatènezeit.

In Gerolstein wurde das von Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach ausgegrabene römische Badehaus mit den angrenzenden ausgedehnten Räumlichkeiten aufgenommen.

Ringwälle. Die Untersuchung der vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Erdbefestigungen ist im Trierer Bezirk im Vergleich zu der lebhaften Tätigkeit, die anderswo gerade diesem Gebiet jetzt gewidmet wird, stark im Rückstand. Im Berichtsjahr bot die Arbeit in Bollendorf die Gelegenheit auch dafür etwas zu leisten. Es wurden die Bollendorf benachbarten Ringwälle der Niederburg und der sogenannten Wickingerburg vermessen und aufgetragen. Die Niederburg bildet das Südenende des von der Sauer und dem Weilerbach begrenzten Ausläufers des Plateaus von Ferschweiler. Ihre Steinmauern prägen sich heute überall noch deutlich aus und konnten ohne Schwierigkeiten gemessen werden. Der Umfang der 5 km nördlich davon auf demselben Plateau gelegenen Wickingerburg ist nur zum Teil erkennbar. Dort sind noch weitere Nachforschungen nötig. Von dem berühmten sogenannten Hunnenring von Okenhausen wurden photographische Aufnahmen gemacht, eine Anzahl davon auch in Vergrößerungen im Museum aufgehängt.

II. Funde.

Außer den schon erwähnten Funden von Lieser, Hermeskeil und Stahl, die zu Ausgrabungen Veranlassung gaben, wurden noch folgende Funde gemacht, die vorläufig noch nicht weiter verfolgt wurden.

Aus vorrömischer Zeit erhielt das Museum ein undurchbohrtes größeres Steinbeil, das bei Orenhofen gefunden wurde. Aus Berglangenbach und Umgebung verschaffte Professor Baldes aus

Birkenfeld auf Grund einer Fundnachricht ein undurchbohrtes Steinbeil, einen zur Hälfte erhaltenen Steinhammer mit Durchbohrung und ein sehr schön geschliffenes kleines Nephritbeil.

Aus der Uebergangszeit zur römischen Zeit stammt der Inhalt eines Brandgrabes, das bei einem Hausbau am Ostende von Hermeskeil gefunden wurde. Drei Gefäße daraus rettete Hauptlehrer Bach und schenkte sie dem Museum. (10,591a—c.)

Römische. Beim Roden eines Stückes Odland auf der Höhe über Niederemmel fand ein Bauer eine interessante Weihinschrift an Mercur, gesetzt von einem Beamten des Stadthalters der Provinz Belgica; auch die letzten Reste einiger Mauern ließen sich feststellen. Der Fund wurde durch Lehrer Hensel dem Museum mitgeteilt und erworben. Durch den Fund ist die Lage eines Mercur-Heiligtums bestimmt, von dem schon mehrere Funde sich im Museum befinden (vergl. Röm.-germ. Korr.-Blatt III, 1910 S. 81).

Auf dem Friedhof von Loesnich beobachtete der Totengräber vielfach Mauerwerk. Durch die dankenswerte Vermittlung des Herrn Pfarrer Simon wurde eine Anzahl Fundstücke an Eisen und Topfscherben dem Museum überwiesen. Es scheint sich um die Stätte einer römischen Villa zu handeln, nach deren Zerstörung später, wie schon mehrfach beobachtet, ebendorthin die Kirche gebaut wurde.

In Bollendorf wurde auf dem „Roten Hügel“ einige Minuten vom Ostende des Ortes, also an der der Villa entgegengesetzten Seite, römisches Mauerwerk konstatiert, aber noch nicht weiter verfolgt.

Auch bei Silwigen (Kreis Saarlouis) fanden sich römische Mauerreste und Scherben.

Bei der Klinkermühle bei Schiffweiler (Kreis Ottweiler) fand der Besitzer F. Strauß römische Reste, darunter einen römischen Mühlstein, den er dem Museum schenkte.

Römische Gräber wurden bei Wallersheim (Kreis Prüm) gefunden und konnten Dank umgehender Nachricht des Landratsamtes sofort erworben werden. Sie zeigen eine sehr interessante Keramik vom Ende des 1. Jahrhunderts, die von der Trierer bedeutend abweicht und im Museum noch gar nicht vertreten ist. Sie muß von einem andern Zentrum als Trier bezogen sein.

Das Landratsamt von Wittburg verpflichtete das Museum zum Dank durch die Meldung eines Grabfundes aus Neidenbach, der außer anderem eine schön verzierte Sigillata-Schale und einen glasierten Becher enthielt.

Aus Dahlem lieferte ein Bauer mehrere gute Fibeln aus dem 1. Jahrhundert ein, die aus zerstörten Gräbern entnommen waren. Der Vermittlung von Oberforstmeister Freytag ist es zu verdanken, daß ein bei Woppenroth bei einem Begebau gemachter Fund einer römischen Aschenkiste zur Kenntnis des Museums kam. Von Einzelfunden daraus wurde nur eine republikanische Silbermünze vom Jahre 92 v. Chr. aufbewahrt und an das Museum abgegeben (10,308).

Ein verziertes Gesimsstück mit Inschrift, wohl von einem Grabmal, gefunden schon vor längerer Zeit, schenkte die Gemeinde Wirschweiler.

Der bedeutendste Fund war die Bronzestatue einer Minerva von einem ganz neuen statuarischen Typus, die in Neumagen im Kastell in der Nähe eines römischen Kanals gefunden wurde. Sie wurde Fr. Dr. Fölzer zur kunstgeschichtlichen Bearbeitung übergeben, ihre Abhandlung darüber ist bereits in den „Römischen Mitteilungen“ 25 S. 305 erschienen.

Eine Anlage aus nachrömischer Zeit waren die Fundamente eines hölzernen Bauwerks, vielleicht von einer Stau-Anlage, die an einem Bach bei Püttlingen (Kreis Saarbrücken) beim Bau der Eisenbahn Wöllingen—Lebach aufgedeckt wurden.

An Münzen wurde nichts von größerer Bedeutung gefunden. Es wurden dem Museum vorgelegt ein Mittelerg des Hadrian aus Emmerweiler, ein Kleinerz des Valentinian aus Crettnach

und ein Steingutgefäß mit französischen Silbermünzen des 18. Jahrhunderts, das bei Mandern gefunden war. Erworben wurde aber nur ein kleiner Münzfund mit Gefäß aus der Zeit Erzbischofs Balduin aus Freudenburg (10495—500).

Eine Reihe von wichtigen Fundnotizen stellten dem Museum zur Verfügung Professor F. v. Wille in Düsseldorf, der auf seinen Studienfahrten in der Eifel vielerlei beobachtet hat, und Dr. Wackenroder, Assistent bei der Denkmalpflege, der zur Zeit den Kreis Bitburg bearbeitet. Die Nachrichten sollen im neuen Jahr weiter verfolgt werden.

III. Erwerbungen.

Vorrömisches: Da auch in diesem Jahr auf dem prähistorischen Gebiet noch nicht systematisch gegraben wurde, beschränken sich die Erwerbungen auf gelegentlich dem Museum angebotene Stücke. Steinbeile wurden eingeliefert, wie zum Teil schon oben erwähnt, aus Drenhofen (10,542), aus Berglangenbach und Umgebung (10,593—595), zwei vom Kimminger Hof bei Cordel, der bekannten Steinbeilfundstätte (10,353 und 354). Merkwürdig war der Fund eines einfachen undurchbohrten Beiles im römischen Bauhütt im Innern der römischen Thermen.

Aus Grabhügeln bei Osburg stammen vier schöne Urnen der Spät-Hallstattzeit (10,558—562), die aus einer Privatsammlung gekauft wurden, ebendaher eine Vogelkopf-Fibel und ein Halsreif aus Bronze (10,563 und 564). Der Spät-Latènezeit gehört die 32 cm hohe Urne an, die unter dem einen Tempel von Otrang gefunden wurde. Aus der Uebergangszeit zum Römischen rührt das Brandgrab mit 3 Gefäßen aus Hermeskeil (10,591a—c) her.

Römische Zeit. Stein: Weihinschrift an Mercur aus Niederemmel, in der der praeses provinciae Belgicae erwähnt wird (10,300), Bruchstück einer Tempelweihinschrift aus Vertrich, vor einer Reihe von Jahren gefunden auf dem damals zum Trierer Bezirk gehörigen rechten Ufer des Üß-Baches, geschenkt von Herrn Klerings sen. aus Vertrich. Bruchstück eines Grabsteines eines Flavius, gefunden an der St. Gangolphskirche (10,462), dem Museum überwiesen durch Vermittlung des Herrn Kaplan Zimmer. Der Kopf einer Statue eines Standstein wurde aus Alttrier erworben (10,355). Vom Gräberfeld von St. Matthias stammen eine Anzahl Bruchstücke, aus denen es gelang den Grabstein eines Reiters in den Hauptzügen zusammenzusetzen, der aus recht früher Zeit stammt.

Eine besonders wertvolle Bereicherung des Museums bedeutet die Ueberweisung der Reste eines Marmorfußbodens, der ca. 1845 vor der Basilika gefunden und bisher in der Palastkaserne aufbewahrt wurde. Er wurde sogleich ins Museum übergeführt, konnte aber bis jetzt noch nicht ausgelegt und restauriert werden.

Von den zahllosen Massen von Marmorinkrustations-Fragmenten, die noch in den Thermen aufbewahrt werden, ist eine Anzahl dort zur Ausstellung gebracht, die besten Stücke, die reichere Verzierung aufweisen, sollen im Museum ausgestellt werden (10,215—275).

Vom Thermenterrain stammen auch einige Bruchstücke großer Säulenkapitäle (10, 11—13), die Herr Joh. Kendenbach dem Museum zur Verfügung stellte.

Bronze: Des hervorragendsten Stückes, der Minerva-Statuette aus Neumagen (10,185), ist schon Erwähnung getan. Von der Thermengrabung rührt her ein Medaillon, das Ganymed mit dem Adler des Zeus darstellt, von der Hohenzollernstraße ein kleines Köpfchen in einem Athanuskelch. Aus Wittlich schenkte Herr Alberg eine Bronzeschnalle (10 309), aus dem Athandel wurde ein größerer Bestand an Schnallen, Bügeln und Fibeln erworben, die zum größten Teil in Trier gefunden sind (10,389—420). Unter den Funden von Hermeskeil war ein Schälchen aus dünnem Bronzeblech in Muschelform (10,365 d). Besonders reich war der Zuwachs an schönen

Gewandfibeln, unter denen eine ganze Anzahl als Grabfunde auch zeitlich genau bestimmt sind. Aus der Stadt Trier wurden mehrere Emailfibeln gesammelt (10,165 a) aus der Hohenzollernstraße, (10,298) quadratisch, mit aufgelegter Rosette, 297 a in Herzform mit bester Erhaltung der Emailfarben. Unter den Tempelfunden von Otrang ist gleichfalls eine gute Emailfibel vertreten, ferner verschiedene mit Niello-Verzierung. An dieser Gattung sind die kürzlich erworbenen Gräber von Wallersheim besonders reich, ein Fibelpaar von dort hat auch eine besonders hübsche Form. Auch in den Gräbern von Reidenbach fand sich ein mit Silbereinlage verziertes Fibelpaar. Die Gräber von Stahl haben ebenfalls zahlreiche Fibeln der verschiedensten Formen, aber einfachere Typen, bemerkenswert sind darunter zwei mit Inschrift versehene Fibeln aus dem Ende des 2. Jahrhunderts (mitgeteilt von Geheimrat Prof. Marx im Röm.-germ. Korr.-Bl. IV, 1911, S. 22).

Von den seltenen Zierstücken mit Kerbschnittmustern, wie sie in der spätesten römischen Zeit beliebt waren, die im Vorjahre unter den Arenakellerfunden mehrmals vertreten waren, ergaben die Ausgrabungen drei neue Exemplare: eine Gürtelschnalle vom Nordeingang des Amphitheaters, ein sehr feines Riemenbeschlagstück und ein Gürtelhaken spätester Arbeit, beides von dem großen Bau neben dem Herrenbrunnchen.

Von einem Fingerring aus Bronze in der Thermengrabung war nur der Stein mit Fassung erhalten. Es ist eine Gemme mit Darstellung einer Victoria.

Bein: Ein interessanter Fund waren 6 Fische aus Bein, mit Zahlzeichen versehen, in einem Brandgrab von St. Matthias aus dem Vorjahre, die erst beim Reinigen der Gefäße zu Tage kamen. Dabei befanden sich Spielsteine und ein Würfel. Der ganze Fund ist der Rest eines Spieles, über das durch ihn erst die richtige Aufklärung gewonnen ist (vergl. Dölger, Röm.-germ. Korr.-Blatt IV, 1911, S. 26).

Glas: An Gläsern ergaben die Gräber von Hermeskeil vier schöne große Amphoren, — nach der dabei gefundenen Keramik erst in die Zeit um 200 anzusetzen, — ferner ein niedriges Gefäß mit breitem Rand und eine feine Urne mit Rippenverzierung. Aus Wallersheim stammt ein feines Fläschchen mit besonders geformtem Hals (10,461 a).

Ton: An Terrakotten ist nur eine matronale Göttin mit Kind und Früchten aus Gusenburg zu nennen (10,583), ferner eine ganze Menge von Terrakottenformen von verschiedenen Gottheiten, die in Bertrich in der Nähe der erwähnten Tempelinschrift gefunden sind. Die Originale sollen in der Bertricher Lokalsammlung bleiben, der Besitzer, Herr Klerings sen., stellte sie aber zur Abformung für die Museen in Bonn und Trier zur Verfügung.

An Lampen ist wenig Besonderes erworben; erwähnt seien nur eine Bildlampe mit Odysseus und Polyphem, (10,60) aus St. Matthias, und eine offene Lampe mit Bodenstempel ACI, geschenkt von Fräulein Meydecker (10,543).

Tongefäße: An Sigillata waren die Ausschachtungen in der Stadt ziemlich reich an ornamentierten und gestempelten Scherben der verschiedensten Art, namentlich die Fundstelle Banvolgem auf der Hohenzollernstraße. Die Gräber aus dem Bezirk ergaben den erfreulichen Zuwachs von drei vollständigen verzierten Kumpen, zwei der Form Dragendorff 29 aus Reidenbach (10,535 a) und Wallersheim, einen der Form 37 aus Hermeskeil (10,369).

Um zu veranschaulichen, daß trotz der Behauptungen der Tagespresse die Sigillata-Technik immer noch nicht wieder entdeckt ist, wurden drei Probestücke der modernsten Sigillata-Imitationen der Firma Fischer in Sulzbach erworben (10,301 a—c).

Anderer Keramik: Ein besonders gut erhaltenes Stück war eine große, 60 cm hohe Spitz-Amphora vom Neubau Haas in der Neustraße (10,426); aus den Gräbern von Hermeskeil

zwei ebenso große Amphoren (10,356 g und 10,361 a), deren Zeitstellung durch die übrigen Grabfunde festgelegt ist. Außer verschiedenen andern Gefäßen ließ sich eine schöne Gesichtsurne aus den in der Villa von Wiersdorf gefundenen Scherben wiederherstellen (10,615). Unter den Grabfunden aus Reidenbach ist ein schwarzer Napf besonderer Form bemerkenswert (10,535 c). Die für Trier neuartige Gruppe der Gefäße mit andersfarbiger Ton-schlamm-Verzierung aus Wallersheim weist unter andern auf einen gelben Becher mit rötlichen Ringen und Tupfen, einen grauen Napf mit gelben Blättern und eine braune Urne mit schwarzen Tieren. Schwarze und braune Gefäße belgischer Technik sind zahlreich erworben, mehrere sehr große Teller aus Stahl, ein Gurtbecher mit Strich- und Wellenbandritzungen ebendaher, zwei kleine graue Becher besonderer Form aus St. Matthias und aus Wallersheim, eine Urne aus St. Matthias. Handgeformte Gefäße einheimischer Technik noch aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts kamen in Stahl und Wallersheim vor.

Der Zuwachs an geschlossenen Grabfunden aus der Stadt Trier war auf drei Gräber des ersten Jahrhunderts aus St. Matthias beschränkt. Die Gräberfunde aus dem Bezirk, aus Hermeskeil, Stahl, Reidenbach und Wallersheim, waren nicht nur zahlreich, sondern auch durch den Inhalt besonders erfreulich, wie schon aus der Aufzählung der Einzelstücke ersichtlich ist. Auch in ihrer Zeitstellung bilden sie gute Ergänzungen zum bisherigen Bestand. Die Gräber von Stahl reichen von der Zeit von 50 v. Chr. bis weit ins zweite Jahrhundert hinein, Reidenbach und Wallersheim enthalten vorwiegend Stücke flavischer Zeit, die von Hermeskeil sind wichtig durch die Datierung ihrer Glasgefäße auf das Ende des zweiten Jahrhunderts.

Fränkisches: Aus dem Gräberfeld von Rittersdorf wurden von dem Grundbesitzer einige Grabfunde gekauft, darunter ein sägenartiges Eisenstück und ein Ohrring (10,23—26). Aus den fränkischen Gräbern bei Stahl stammen einige Eisenstücke mit Silbertaufchierung.

Mittelalter: Ein romanisches Säulenkapital, verziert an jeder Seite mit einem schreitenden Löwen (10,303 a), Bruchstück einer Gruppe wohl gotischer Zeit, erhalten nur die Figur eines Krüppels in rotem Mantel (10,460), beides aus Trier.

Neuzeit: Zwei Sandsteinfiguren der Barockzeit, Jungfrau Maria und eine Heilige mit gut erhaltener ursprünglicher Bemalung (10,428 und 429), sie sollen aus Beerburg stammen. Drei schöne Tafelplatten mit Wappen von Trierer Erzbischöfen aus den Jahren 1618, 1655 und 1656 (10,588—590) aus der Sammlung des Dr. Michel in Hermeskeil. An Kleinfunden neuerer Zeit ist ein Glasbecher in Phallusform merkwürdig (10,645); ein größerer Bestand an Siegburger und ähnlichem Steinzeug war unter den Postbau-funden und in einer für das Museum erworbenen Nachlaß-Sammlung.

Die im Vorjahr begonnene Sammlung von Trierer Porzellan wurde durch einige Erwerbungen ergänzt. Drei Schmuckvasen (10, 17, 20, 21), einiges weiß-gold verziertes Kaffeegeschirr, mehreres an weißem Geschirr aus dem Nachlaß des Besitzers der Trierer Manufaktur. Eine besonders hübsche kleine Terrine schenkte wieder Geh. Baurat Marx aus Dortmund.

Münzsammlung: Ein Denar des L. Pomponius vom Jahr 92 v. Chr., gefunden in einer römischen Aschenkiste bei Woppenroth im Kreis Bernkastel (10,308). Eine galvanoplastische Nachbildung des Aureus Constantins I. mit der Darstellung der Trierer Stadtbefestigung und Brücke von dem Exemplar aus seiner Sammlung schenkte Professor A. Evans aus Oxford. Von einem vor längeren Jahren an der Unionsbrauerei gemachten Fund von römischen Falschmünzformen wurden noch eine Anzahl von Stücken erworben, deren Typen im Museumsbestand noch fehlten (10,311—334). An Münzen neuerer Zeit wurde nur der Münzfund von Mandern aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angekauft.

Andererwerbungen: Als ein ganz besonderer Glücksfall muß es bezeichnet werden, daß in diesem Jahre die seit der Restaurierung der Trierer Basilika vermischten Aufnahmen der bei diesen Bauarbeiten gemachten römischen Funde im Kunsthandel wieder auftauchten. Sie enthalten peinlich genaue Zeichnungen des Bestandes der römischen Ruinen vor der Restaurierung, ferner römische Bauteile, die damals aufgedeckt wurden, und von denen jede Kenntnis inzwischen verloren war, so ein großer Keller unter der Basilika, eine Längsmauer in der Mitte der großen Halle, die Fundamente von Bauten vor und neben der Basilika, die genauen Fundstellen von Mosaiken, darunter auch die des oben erwähnten Marmorbodens, der erst jetzt ins Museum gelangt ist; schließlich eine Anzahl von Kreidezeichnungen von Marmorinfrustationsstücken, mit deren Hilfe aus den alten Beständen von solchen Marmorbekleidungen voraussichtlich noch mehr als aus der Basilika stammend festgestellt werden können.

Schenkungen: Wie schon bei den einzelnen Stücken bemerkt, ist auch in diesem Jahre wiederum das Museum von verschiedenen Seiten mit Schenkungen bedacht worden. Allen Gebern sei auch hier der Dank für die Förderung des Museums ausgesprochen.

IV. Arbeiten im Museum.

Die zahlreichen großen Ausgrabungen, von denen im Winterhalbjahr fast ununterbrochen gleichzeitig drei im Gang waren, nahmen die Arbeitskräfte des Museums noch mehr als im Vorjahre außerhalb in Anspruch. Es muß in diesem Jahr etwas mehr Ruhe eintreten, um die gewonnenen Ergebnisse nur erst einmal zu Papier bringen und einordnen zu können.

An Zeichenarbeit wurde geleistet das Auszeichnen der Ausgrabung am Herrenbrünnchen und Rekonstruktionszeichnungen des dortigen Bauwerks, das Auftragen der Ringwälle der Niederburg und der Wickingerburg von Bollendorf.

Von den noch nicht inventarisierten Funden des Vorjahres sind jetzt in das Inventar eingetragen die Arenakellerfunde aus dem Amphitheater, Inv. 09, 855—3518 und ein größerer Teil der Grabfunde von St. Matthias Inv. 10,276—296. Ein Rest hiervon ist erst vorläufig in dem Fundregister notiert.

Ein systematisches Inventar der Mischees ist begonnen; von den Zeichnungen ist der Zettelkatalog vollendet, das Buchinventar fortgesetzt. Ein systematisches Inventar der Photographien fehlt noch.

Die Publikation der Trierer Sigillata konnte im letzten Jahr nur in beschränktem Maße gefördert werden, weil Fr. Dr. Fölzer für andre Museumsaufgaben herangezogen werden mußte. Sie unternahm noch eine kurze Reise zum Studium der neuen Sigillata-Töpfereigrabungen des Straßburger Museums. Sie veröffentlichte zwei neue Funde, einmal die oben erwähnte Minervastatuetten aus Neumagen, ferner den neuesten Herstellungsversuch des bekannten Neumagener Weinschiffes. Für dieses hatte der Zeichner Sovy einen Tierkopf als Bekrönung des Schiffsendes richtig erkannt, Fr. Dr. Fölzer wies die Zugehörigkeit aus stilistischen Gründen nach und reihte den so gewonnenen neuen Schiffstypus in die Reihe der bisher bekannten antiken Schiffe ein. Die Arbeit erscheint demnächst in den Bonner Jahrbüchern. Die bisherige Ergänzung des Moselschiffes ist beseitigt. Die neue Ergänzung wird nicht am Original, sondern an einem Abguss des Schiffes gezeigt werden. Fr. Dr. Fölzer ist im Winterhalbjahr nach Frankfurt a. M. übergesiedelt, um bei dem Direktor der Römisch-germanischen Kommission die Sigillata-Arbeit abzuschließen. Nach einem von Lehterem erstatteten Bericht ist der Abschluß dieser für die Geschichte des römischen Trier wichtigen Vorarbeit in diesem Jahr zu erwarten.

aus Neumagen und über das Neumagener Weinschiff. Der Museumsdirektor konnte in diesem Jahr nur seinen erweiterten, illustrierten Jahresbericht von 1909 im „Trierer Jahresberichte“ Band II und einen Vortrag über „Das römische Trier“ in „Das Moselland und die Westdeutsche Eisenindustrie“ herausgeben.

V. Benutzung des Museums.

Das Museum wurde von 13 503 Personen mit freiem Eintritt (im Jahr 1907: 7898, 1908: 9337, 1909: 10 537) und von 2889 Personen mit Eintrittsgeld besucht (1907: 2665, 1908: 2742, 1909: 3031). Die Thermen hatten 8177 zahlende Besucher (1907: 7498, 1908: 8318, 1909: 7881), außerdem 2385 Besucher, denen bei Führungen und andern besonderen Gelegenheiten freier Eintritt bewilligt war. Die große Zahl der nicht zahlenden Besucher im Museum und in den Thermen war in erster Linie verursacht durch den Besuch des mehrere Tausende von Mitgliedern zählenden Eisenbahnervereins von Saarbrücken, der im Sommer abteilungsweise an fünf Sonntagen nacheinander Trier besuchte.

Der Gesamterlös an Eintrittsgeldern betrug im Museum 1854,75 Mark, in den Thermen 2603,20 Mark, an Katalogen, Plänen usw. 681,80 Mark.

Das Museum wurde von zahlreichen Schulklassen und Vereinen aus Trier und von auswärts aufgesucht, denen nach Möglichkeit auch Führung zuteil wurde. Größere Führungen und Vorträge wurden vom Direktor unter Mitwirkung von Frl. Dr. Fölzer veranstaltet für den staatswissenschaftlichen Kursus aus Berlin unter Leitung von Professor Seering, für den Nassauischen Altertumsverein aus Wiesbaden und für Studierende der Hochschulkurse aus Frankfurt a. M. unter Leitung von Professor Dragendorff. Der archäologische Ferienkursus für deutsche Oberlehrer wurde vom 23. bis 25. Mai vom Museumsdirektor abgehalten. Der Ausflug des dritten Kurstages führte dieses Mal nach Bollendorf zur Besichtigung des Diana-Denkmales, der Artio-Inschrift, des Ringwallcs der Niederburg und der Villa rustica von Bollendorf. An den Vorträgen war Fräulein Dr. Fölzer mehrfach beteiligt. Dieselbe hatte im Sommer den Unterricht in der Kunstgeschichte für die Studienanstalt der höheren Töchterschule übernommen und veranstaltete Führungen durch die römischen Bauten Triers für die Frauenschule und den Jugendbund. Am Ende des Winterhalbjahres hielt sie im Museum eine Reihe von Vorträgen mit Lichtbildern über Raffael, Michelangelo und Lionardo. Der Direktor hielt im Sommer einen Zyklus von 5 Vorträgen im Museum für die Mitglieder des Pädagogischen Seminars des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums, weitere Vorträge in der Gesellschaft für nützliche Forschungen, im historischen Verein für Saarbrücken, in Neuwied und in Birkenfeld. Den Beamten des Saarbrücker Eisenbahner-Vereins wurde für den Besuch von Trier ein einführender Vortrag gehalten, den Mitgliedern der Gesellschaft für nützliche Forschungen die Villa von Otrang erklärt. Im August unternahm der Direktor zusammen mit Professor Dragendorff-Frankfurt a. M. eine dreiwöchentliche Studienreise durch Mittel- und Südwestfrankreich zum Studium namentlich der gallorömischen Grabdenkmäler.

Der Vortragsraum wurde im Dezember dem Trierer Kunstverein zur Ausstellung von Gemälden von Professor v. Wille-Düsseldorf und B. Degode-Kaiserswerth zur Verfügung gestellt. Wie schon früher wurde auch in diesem Jahr das Museum regelmäßig von Schülerinnen der Königlichen höheren Töchterschule zum Zeichnen von Monumenten aufgesucht.

II. Provinzialkommission für die Denkmalpflege.

Die Kommission hat in den Sitzungen vom 6. Juni 1910 und 2. Februar 1911 die Anträge auf Bewilligung von Beihilfen zur Instandsetzung und Erhaltung von Bau- und Kunstdenkmalern eingehender Beratung und Begutachtung unterzogen. Das Denkmälerarchiv zählte am 31. März 1911 20 880 Blatt.

III. Art und Verwendung der im Haushalt für Kunst und Wissenschaft bereitgestellten Mittel.

Verfügbar waren:

1. Zur Bestreitung von Bewilligungen aus früheren Jahren	13 801	Mk.	86	Pf.
2. Der Haushaltsbetrag für das Jahr 1910	33 500	"	—	"
Summe	47 301	Mk.	86	Pf.

Hiervon gelangten zur Verausgabung:

1. Zur Verbesserung der Gehälter der Archivbeamten	2 200	Mk.	—	Pf.
2. Zuschuß an die Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde in Cöln	3 000	"	—	"
3. Zuschuß an den städt. Gemäldegalerieverein in Düsseldorf	3 000	"	—	"
4. " für den Verein der Altertumsfreunde in Bonn	1 500	"	—	"
5. " zu den Kosten der Herstellung eines rheinischen Dialektwörterbuchs	3 000	"	—	"
6. Reisekostenzuschuß des Provinzialkonservators	2 000	"	—	"
7. Zum Ankauf gefährdeter mittelalterlicher Denkmäler	1 000	"	—	"
8. Zu laufenden Erwerbungen für das Denkmälerarchiv	499	"	45	"
9. Zuschuß zu den Kosten der Errichtung und Unterhaltung eines Ateliergebäudes in Düsseldorf	1 050	"	—	"
10. Kosten des XV. Jahresberichts der Denkmalpflege-Kommission	965	"	55	"
11. Zuschuß für die weitere Ausgestaltung des historischen Atlas	3 000	"	—	"
12. Für den Ankauf von photographischen Aufnahmen vom Niederrhein	469	"	—	"
13. Für eine Publikation der rheinischen gotischen Plastik	800	"	—	"
Für Wiederherstellung verschiedener Denkmäler:				
14. Für Wiederherstellung der evang. Kapelle in Carden	1 000	"	—	"
15. " " " kath. Kirche zu Carden	4 000	"	—	"
16. " " " evang. Kirche zu Dudweiler	1 800	"	—	"
17. " " " " " Brünen	600	"	—	"
18. " " " des Hillesheim'schen Hauses in Pim- berich	400	"	—	"
19. Für Wiederherstellung des Schulhauses in Raimt	750	"	—	"
20. " " " der Burg Koppenstein	750	"	—	"
21. " " " " " Gleiberg	500	"	—	"
22. " " " des Unterturmes in Dierdorf	600	"	—	"
23. " " " der Genovefakirche in Thür	3 000	"	—	"
24. " " " " Helenakapelle in Bonn	200	"	—	"
zusammen	36 084	Mk.	—	Pf.

	Uebertrag	36 084 Mf. — Pf.
Von den verfügbaren	47 301	„ 86 „
ist ein Bestand von	11 217	Mf. 86 Pf.

in das Rechnungsjahr 1911 übernommen worden. Nach dem Finalkassenabluß für 1910 ist ein Bestand von 12 982 Mark 86 Pf. übertragen worden, der Differenzbetrag stellt eine Ersparnis bei den für die Befoldung eingesetzten Mitteln dar, der den etatsmäßigen Bestimmungen entsprechend auf 1911 übernommen worden ist. Auf dem Bestand von 11 217 Mark 86 Pf. und dem Etatsbetrag für 1911 lasten die nachstehenden Bewilligungen, deren Auszahlung erst später erfolgen wird:

1. Für Instandsetzung einer Anzahl Gemälde aus dem 15. und 16. Jahrhundert	100	Mf. — Pf.
2. Reisekostenzuschuß des Provinzialkonservators für 1911	2 000	„ — „
3. Kosten des XVI. Jahresberichts der Denkmalpflegekommission	1 000	„ — „
4. Zuschuß zu den Kosten der Unterhaltung eines Ateliergebäudes in Düsseldorf	1 050	„ — „
5. Zu laufenden Erwerbungen für das Denkmälerarchiv	500	„ — „

Ferner zur Wiederherstellung der nachbenannten
Baudenkmäler:

6. Der römischen Wachtstation auf dem Hornmorgen	750	„ — „
7. Der Burgruine Niedermanderscheid	30	„ 27 „
8. Des Säuturmes in Weplar	1 500	„ — „
9. Der Tafelbilder in der Martinikirche zu Oberwesel	270	„ 30 „
10. Für Aufnahmen abgebrannter Häuser in Entkirch	500	„ — „
11. „ „ alter Trierer Häuser	450	„ — „
12. „ Instandsetzung der Burgruine Rothberg	885	„ 75 „
13. „ „ des Turmes der kath. Pfarrkirche in Thorr	136	„ 52 „
14. „ „ der Kapelle zu Dos	1 000	„ — „
15. „ „ des Schulhauses in Kaimt	150	„ — „
16. „ „ der „Arche“ in Mayen	600	„ — „
17. „ „ „ kath. Kirche in Adenau	4 500	„ — „
	Summe	15 422 Mf. 84 Pf.

Außer dem oben angeführten Haushaltsbetrag von 33 500 Mark stehen im Haushalt für Kunst und Wissenschaft als Zuschuß für die Unterhaltung des Denkmals am „Deutschen Eck“ in Coblenz und der Figurengruppe vor dem Ständehause

	2 000	Mf. — Pf.
Dazu Bestand aus dem Jahre 1909	280	„ 89 „
Ferner Zinsen von 5700 Mark Wertpapieren	142	„ 50 „
	2 423	Mf. 39 Pf.

Vorausgabe wurden für den gedachten Zweck im Rechnungsjahre 1910

	2 062	„ 46 „
so daß ein Bestand von	360	Mf. 93 Pf.

in das Rechnungsjahr 1911 zu übernehmen ist.

IV. Denkmälerstatistik.

A. Einnahme.

1. Aus dem Ständefonds	25 000 Mk. — Pf.
2. Bewilligung des 51. Provinziallandtags zur Deckung des Defizits	4 500 „ — „
3. Von der Firma Schwann aus dem Vertrieb des Inventari- sationswerkes	3 000 „ — „
Summe	32 500 Mk. — Pf.

B. Ausgabe.

1. Vorschuß aus dem Rechnungsjahr 1909	5 070 Mk. 27 Pf.
2. An die Gesellschaft für rheinische Geschichts- kunde zur Fortführung der Arbeiten	14 000 „ — „
3. An die Firma Schwann Druckkosten des Bandes Düren zc.	4 872 „ 85 „
4. Für die Bearbeitung der Denkmälerstatistik	8 800 „ — „
mithin Vorschuß	243 Mk. 12 Pf.,

der aus den Mitteln des Jahres 1911 gedeckt werden muß.

V. Herstellung eines geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz.

Der Vorstand der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde erstattet darüber den nachstehenden Bericht:

Den Druck des zweiten Teiles des V. Erläuterungsbandes (Erläuterungen der Kirchenkarte) hat Herr Dr. Wilh. Fabricius bis zum 23. Bogen gefördert. Es haben dabei verschiedene Lokalforscher in dankenswerter Weise mitgewirkt: die Herren Rektor Jungk in Saarbrücken, die Pfarrer Volk in Rheinbrohl, Allmenröder in Oberbiel bei Weglar, Fröhlich in Thalfang, Neubauer in Waldsichbach, die Professoren Marx in Trier und Dorvaux in Metz, denen Dr. Fabricius manche Berichtigungen und Ergänzungen zu verdanken hat. Auch die Beamten der Staatsarchive in Koblenz, Wiesbaden und Speyer, sowie Herr Reichsarchivrat Glaschröder in München liehen ihm ihren Beistand. Die Arbeiten an dem umfangreichen Register folgten einigermaßen dem Fortschritte des Druckes.

Der Vorstand hat in seiner Weihnachtsitzung die Veröffentlichung eines VI., ebenfalls von Herrn Dr. Fabricius verfaßten Erläuterungsbandes über den vorderen Nahgau (Kreuznach usw.) beschlossen; der größere Teil des Manuskriptes befindet sich schon in der Druckerei.

Die von Herrn Dr. D. Schlüter, bisher Privatdozent in Bonn, begonnenen Arbeiten an den Karten zur Kultur- und Siedlungsgeographie der Rheinprovinz haben ihren Fortgang genommen. Die Uebertragung der Tranchotschen Karten (1802—1814) auf die Meßtischblätter wurde bis jetzt von der Westgrenze der Provinz über das Gebiet der Eifel und des nordöstlichen Hunsrück bis in die Gegend von St. Goar durchgeführt. Die Uebertragung der Mairiegrenzen, Siedlungen und Siedlungsnamen ist bis in die Gegend von Bingen vollendet. Für die geplante Karte des Kulturzustandes zu Anfang des 19. Jahrhunderts ist in Aussicht genommen, diesen Zustand durch einen farbigen Aufdruck auf die topographische Uebersichtskarte des Deutschen Reiches in 1:200 000 zu veranschaulichen.

Ueber die Tranchot-Karte veröffentlichte Herr Dr. Schlüter einen Aufsatz in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Zum Studium der Siedlungs- und Kulturverhält-

nisse machte er mehrere Reisen in die Eifel. Da Herr Dr. Schlüter als ordentlicher Professor der Geographie nach Halle berufen worden ist, scheidet er am 1. April als Mitarbeiter aus. Doch werden die von ihm begonnenen Arbeiten in der beabsichtigten Weise durch einen anderen Mitarbeiter fortgeführt werden.

VI. Dispositionsfonds des Provinziallandtags.

(Ständefonds.)

Zu dem vorjährigen Bestande von 77 356 Mk. 67 Pf.
sind an Einnahmen hinzugetreten:

a) aus den Ueberprüffungen der Landesbank für das Rechnungsjahr 1910	120 000	"	—	"
b) Zinsen rentbar angelegter Bestände	4 272	"	64	"
	Summe	201 629	Mk. 31	Pf.

Ausgezahlt wurden die Bewilligungen bezw. Teilbeträge der Bewilligungen für folgende Zwecke:

1. für die zeichnerische Aufnahme von Fachwerkbauten . . .	150	Mk.	—	Pf.
2. „ Wiederherstellung der alten Kirche in Kriell	1 000	"	—	"
3. „ „ „ kath. „ „ Oberbreisig	300	"	—	"
4. „ „ „ Ludwigskirche in Saarbrücken	1 000	"	—	"
5. „ „ „ Ummanerung der Stadt Blankenberg	2 257	"	65	"
6. „ „ „ St. Andreaskirche in Cöln	370	"	—	"
7. „ „ „ Genovefakirche in Thür	3 500	"	—	"
8. „ „ „ Stiftskirche in St. Goar	800	"	—	"
9. „ „ „ kath. Pfarrkirche in Schleidweiler	500	"	—	"
10. „ „ „ evangelischen Kapelle in Carden	300	"	—	"
11. „ „ „ katholischen Kirche in Hürth	3 172	"	15	"
12. „ „ „ evangelischen Kirche in Raubach	1 000	"	—	"
13. „ „ „ Stadtbefestigung von Bacharach	7 000	"	—	"
14. „ „ „ des Schmidt'schen Hauses in Wald- böckelheim	702	"	27	"
15. für Wiederherstellung der katholischen Kirche in Hanselaer	2 500	"	—	"
16. „ „ „ „ „ „ „ Arzfeld	2 000	"	—	"
17. „ „ „ evangelischen Kirche in Mehren	1 500	"	—	"
18. „ „ „ katholischen „ „ „ Muffendorf	3 030	"	95	"
19. „ „ „ „ „ „ „ Kirchbaun	500	"	—	"
20. „ „ „ „ „ „ „ Beel	1 000	"	—	"
21. „ „ „ der Wallfahrtskirche „ „ „ Clausen	7 500	"	—	"
22. „ Freilegung des Chors des Aachener Domes	10 000	"	—	"
23. „ Untersuchungen im Oktogon des Aachener Domes	12 000	"	—	"
24. „ Instandsetzung der römischen Villa in Bollendorf	2 564	"	83	"
25. „ „ „ alter Häuser in Monreal	1 000	"	—	"
26. „ Herausgabe der Denkmälerstatistik	25 000	"	—	"
27. „ „ „ des geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz	3 000	"	—	"
28. „ die Bauleitung bei Ausführung der unterstützten Arbeiten	3 000	"	—	"

Zu übertragen 96 647 Mk. 85 Pf.

	Uebertrag	96 647	Mk.	85	Pf.
29. für die Wiederherstellung von Groß St. Martin in Cöln		25 000	"	—	"
30. " " Gewinnung von Entwürfen bergischer Häuser . . .		2 000	"	—	"
	Summe der Ausgabe	123 647	Mk.	85	Pf.
	" " Einnahme	201 629	"	31	"
	mithin Bestand	77 981	Mk.	46	Pf.

wovon 77 000 Mark bei der Landesbank rentbar hinterlegt sind.

Der Bestand ist mit folgenden Bewilligungen belastet, die erst später zur Auszahlung gelangen:

a) des 41. Provinziallandtags:					
1. zur Herausgabe rheinischer Bilderhandschriften des 9. bis 13. Jahrhunderts		2 000	Mk.	—	Pf.
2. für die Cornelikapelle in Cornelimünster		1 047	"	15	"
b) des 42. Provinziallandtags:					
3. für das Portal der Liebfrauenkirche zu Trier		400	"	—	"
c) des 43. Provinziallandtags:					
4. für zeichnerische Aufnahmen von Fachwerkbauten		560	"	—	"
5. " die Luciuskirche in Werden		5 000	"	—	"
6. " " Grabdenkmäler in Bedburg		30	"	—	"
d) des 45. Provinziallandtags:					
7. für die Luciuskirche in Werden		5 000	"	—	"
8. " " katholische Pfarrkirche in Nixrath		500	"	—	"
e) des 46. Provinziallandtags:					
9. für das gotische Haus in Xanten		500	"	—	"
10. " die Burgkirche in Wildenburg		575	"	47	"
f) des 47. Provinziallandtags:					
11. für die Burgruine Blankenheim		4 000	"	—	"
12. " " Ummauerung der Stadt Blankenberg		201	"	62	"
13. " " katholische Kirche in Miesenheim		109	"	80	"
g) des 48. Provinziallandtags:					
14. für Ankauf von Aufnahmen der Königlichen Meßbildanstalt		750	"	—	"
15. " den Glockenturm der katholischen Kirche zu Bürrig		3 500	"	—	"
16. " die katholische Pfarrkirche zu Schleidweiler		500	"	—	"
17. " " " Kirche zu Hürth		827	"	85	"
18. " den romanischen Burgturm zu Kyllburg		1 200	"	—	"
h) des 49. Provinziallandtags:					
19. für die Stadtbefestigung von Bacharach		6 000	"	—	"
20. " " " " Münstereifel		240	"	—	"
21. " " " " Oberwesel		4 000	"	—	"
22. " " Burgruine Lichtenberg		300	"	—	"
23. " das Schmidtsche Haus in Waldböckelheim		97	"	73	"
24. " die katholische Kirche zu Marienberg		3 000	"	—	"
	Zu übertragen	40 339	Mk.	62	Pf.

	Uebertrag	40 339 Mk. 62 Pf.
25. für die evangelische Kirche zu Niederbieber	6 000	" — "
26. " " katholische " " Arzfeld	1 000	" — "
27. " " evangelische " " Mehren	500	" — "
28. " das ehemalige Rathaus in Rhens	1 300	" — "
29. " die katholische Kirche zu Muffendorf	1 469	" 05 "
30. " " Erhaltung zweier Portalfiguren an der Abteikirche zu Cornelimünster	1 700	" — "
31. für die Stadtbefestigung von Hillesheim	2 000	" — "
i) des 50. Provinziallandtags:		
32. für die Stadtbefestigung von Bacharach	6 000	" — "
33. " " Wallfahrtskirche in Clausen	500	" — "
34. " " Mathenakirche in Wesel	10 000	" — "
35. " " katholische Pfarrkirche zu Hamborn	4 000	" — "
36. " " römische Villa in Bollendorf	2 535	" 17 "
37. " " Burgruine Heimbach	5 000	" — "
38. " " Grabdenkmäler in der Dionysiuskapelle der Stifts- kirche zu Cleve	3 400	" — "
39. für das Meffert'sche Haus in Vallendar	1 500	" — "
40. " die Publikation einer Geschichte der rheinischen Glas- malerei vom 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts	4 000	" — "
	Summe	91 243 Mk. 84 Pf.

VII. Hebung und Förderung der gewerblichen Tätigkeit.

Im Berichtsjahre standen zur Verfügung:

1. Der aus 1909 übernommene Bestand von	20 068 Mk. 86 Pf.
2. Der Haushaltsbetrag für das Rechnungsjahr 1910 mit	168 300 " — "
	Summe der Einnahme 188 368 Mk. 86 Pf.

Hieraus wurden folgende Zuschüsse und Beihilfen bestritten:

1. für die Fachschule der Textilindustrie in Grefeld	9 000 Mk. — Pf.
2. " " " " " in Aachen	10 000 " — "
3. " " " " " des Handelskammerbe- zirks M. Gladbach	10 000 " — "
4. für die Fachschule der Textilindustrie in Barmen	10 000 " — "
5. " " gewerblichen Fachschulen in Köln	10 000 " — "
6. " " Fachschule der Kleineisen- u. Stahlindustrie in Remscheid	10 000 " — "
7. " " Hüttenerschule in Duisburg	10 000 " — "
8. " " Wandwirtererschule in Ronsdorf	4 000 " — "
9. " " Korbslechterschule in Heinsberg	2 000 " — "
10. " " Königliche Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Rheydt	11 250 " — "
	Zu übertragen 86 250 Mk. — Pf.

	Uebertrag	86 250	Mk.	—	Pf.
11. für das Musik-Konservatorium in Cöln		10 000	"	—	"
12. „ den Zentralgewerbeverein für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke in Düsseldorf		12 500	"	—	"
13. für den Cölnischen Kunstgewerbeverein in Cöln		3 000	"	—	"
14. „ das städtische Kaiser-Wilhelm-Museum in Crefeld		3 000	"	—	"
15. Zuschuß					
a) zu den Kosten der Einrichtung von Meisterkursen für Schlosser, Tischler zc. in Cöln		5 000	"	—	"
b) zu den Betriebskosten der Ausstellungshalle für Maschinen zc. in Cöln		3 000	"	—	"
16. für die Fachschule für Schuh- und Schäftefabrikation in Wermelskirchen		5 000	"	—	"
17. für die Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen in Cuxen		3 500	"	—	"
18. für die Tiefbauabteilung an der königlichen Baugewerkschule in Aachen		4 500	"	—	"
19. für die Fachschule für die Solinger Industrie in Solingen		10 000	"	—	"
20. „ „ Gewerbeschule in Trier		10 000	"	—	"
21. „ den Verein für Kunststickerei und Frauenerwerb in Düsseldorf		800	"	—	"
22. Zuschuß an den Rheinischen Verein für Kleinwohnungswesen in Düsseldorf		4 000	"	—	"
23. Zuschuß zu den Unterhaltungskosten einer eisenhüttenmännischen Fachbibliothek		2 000	"	—	"
24. Zuschuß zu den Kosten der Einrichtung einer Zentralbauberatungsstelle		2 000	"	—	"
25. Zuschuß zur Ermöglichung einer angemessenen Beteiligung der Rheinprovinz an der internationalen Reiseausstellung in Berlin		2 500	"	—	"
	Summe der Ausgabe	167 050	Mk.	—	Pf.
	Summe der Einnahme	188 368	"	86	"
	mithin Bestand	21 318	Mk.	86	Pf.

Auf diesem Bestand lasten die in den Haushaltsplänen für 1907, 1908, 1909 und 1910 für die Hufbeschlag-Lehrschmiede in Cöln ausgeworfenen Zuschüsse von zusammen 8000 Mark, ferner eine zweite Rate für die Beteiligung an der Reise-Ausstellung in Berlin (vergleiche Nr. 25) von 2500 Mark. Der verfügbare Bestand für 1911 ermäßigt sich hiernach auf 10 818 Mark 86 Pf.